Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 85. Sonnabend den 17. Juli 1909. 37. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Für und Wider.

Aus dem Umstande, daß Delbrück als Nachfolger des Herrn v. Bethmann im Reichsamt des Innern nicht wie sein Vorgänger zum Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums ernannt worden ist, wird mehrfach geschlossen, diese Stelle werde für Herrn v. Rheinbaben offen gehalten. Ob das zutrifft, wird abzuwarten sein, glaubhaft aber ist es schon, daß der Finanzminister, der nun schon zweimal übergangen worden ist, dieses Pflaster auf erlittene Wunden gelegt haben möchte. Uebergangen wurde er, als Herr v. Bethmann Nachfolger des Grafen Posadowsky wurde, und dann jetzt wieder, da sein Ehrgeiz, Reichskanzler zu werden, unerfüllt blieb. Indessen hat er die Genugtuung, daß er, wie schon gestern mitgeteilt, als Kandidat für den Kanzlerposten wirklich ernsthaft in Erwägung gezogen worden war. Manche Beurteiler sind der Meinung, daß die Lage, wenn Herr v. Rheinbaben den Fürsten Bülow beerbt hätte, klarer gewesen wäre als jetzt, wo Herr v. Bethmann schließlich als Fortsetzer der Bülowschen Politik erscheint, ohne im Reichstage eine Parteikombination zu besitzen, die es ihm gestatten würde, praktisch an das frühere System anzuknüpfen. Es verdient jedenfalls hervorgehoben zu werden, daß diese Auffassung auch im nationalliberalen Lager herrscht. Das Urteil des „Mannheimer Generalanzeigers", der die Ernennung des Herrn v. Bethmann als einen Mißgriff bezeichnet, beweist jedenfalls, daß in immer weiteren liberalen Kreisen immer entschiedener auf ein konstitutionell-parlamentarisches Regierungssystem hingedrängt wird, und daß den heutigen Zuständen sogar eine Zeit der ausgesprochenen Herrschaft des konservativ-klerikal-polnischen Blocks vorgezogen werden würde. Gegenüber solchen Stimmen und Stimmungen sei, ohne hier zunächst zu ihnen Stellung zu nehmen, darauf hingewiesen, wie die vom Kaiser getroffene Entscheidung in Regierungskreisen beurteilt wird. Dies geschieht nämlich mit der Formel, daß der Kaiser durch die Ernennung des Herrn v. Bethmann die Absicht bekundet habe, den Weg fortzusetzen, den die Reichspolitik unter dem Fürsten Bülow gegangen war. Dies könne, so wird weiterhin bemerkt, selbstverständlich nicht so verstanden werden, als solle mit der gescheiterten Blockpolitik ein neuer Versuch gemacht werden, aber es heiße, daß keine Politik werde verfolgt werden, die den Ehrgeiz des Zentrums befriedigen dürfte. Mit mehr Recht als nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck könne heute das Wort gelten: „Der Kurs bleibt der alte!" Denn Herr v. Bethmann-Hollweg sei nicht als der Mandatar der konservativ-klerikal-polnischen Mehrheit anzusehen, die den Fürsten Bülow gestürzt habe. Er werde die Rolle, die die Konservativen in den letzten Wochen gespielt haben, im Herzen nicht anders beurteilen, als dies Fürst Bülow in seiner vielberufenen Unterredung mit dem Vertreter eines Hamburger Blattes getan habe. Er könne nach seiner Vergangenheit und nach seiner ganzen Denk- und Empfindungsweise das Vertrauen beanspruchen, daß er sich nicht in eine Bahn drängen lassen werde, an deren Endpunkt ein heftiger Kampf mit dem Liberalismus drohen würde. So die Ansichten in politischen Kreisen, mit denen den Liberalen ungefähr gesagt werden soll, sie könnten zufrieden sein, daß es so und nicht schlimmer gekommen sei. Aber warum zufrieden? Fragen läßt sich immerhin und begreifen läßt es sich gewiß, wenn eine, obgleich widrige Klarheit den jetzigen Verhältnissen vorgezogen würde. Inzwischen werden die Taten des neuen Reichskanzlers abzuwarten sein. Darin mindestens muß man ihm zustimmen, daß er das Recht hat, nicht heute schon mit Mißtrauen begrüßt zu werden. —

Die Note der Schutzmächte in der Kreta-Angelegenheit.

Aus Anlaß der für den 27. Juli geplanten Räumung Kretas von den Truppen der Schutzmächte haben die Vertreter dieser Mächte der Pforte am Dienstag eine Note überreicht, in der u. a. gesagt wird, daß die Schutzmächte den gegenwärtigen Zustand auf Kreta nicht als eine endgültige Lösung der Frage betrachten. Gleichzeitig erklären die Regierungen der Mächte, daß sie sich das Recht vorbehalten, zu einem geeigneten Zeitpunkt mit der Türkei über das fernere Schicksal der Insel zu verhandeln.

In einer Proklamation an die Behörden Kretas wird darauf hingewiesen, daß der Beschluß der Mächte, ihre Truppen aus Kreta abzuberufen, auf der Ueberzeugung beruhe, daß die kretensischen Behörden imstande seien, die Ordnung auf der Insel aufrecht zu erhalten und die Garantie für die Sicherheit der mohammedanischen Bevölkerung zu übernehmen. Mit der Zusicherung, daß sie sich auch in Zukunft wohlwollend mit der Kretafrage beschäftigen werden, erklären die Regierungen der Schutzmächte schließlich, daß sie sich das Recht vorbehalten, im Falle von Verletzungen der Ruhe und Ordnung Maßnahmen zu ergreifen, die für notwendig erachtet werden würden.

Die Aufnahme der Note.

In offiziellen Kreisen Griechenlands und Kretas ist die Note mit lebhafter Befriedigung aufgenommen worden. Bei der Ueberreichung der Note an den griechischen Minister des Auswärtigen, Baltazzi, erklärten die Gesandten der Schutzmächte, diese zählten darauf, daß Griechenland die Lage loyal hinnehmen und erkennen werde, daß jede Aenderung, die als eine Herausforderung der Türkei gedeutet werden könnte, für Kreta und Griechenland minder günstig sein würde als der gegenwärtige Stand der Dinge.

In der Türkei jedoch ist die Note weniger günstig aufgenommen worden. Sie hat in amtlichen Kreisen Konstantinopels unverkennbare Enttäuschung hervorgerufen. Der Minister des Aeußern erklärte, die Regierung werde mit den Schutzmächten weiterverhandeln. Der Großwesir hatte mit dem Kriegs- und dem Marineminister Besprechungen wegen Kreta. Es wird sogar schon von einem Krieg zwischen der Türkei und Griechenland gemunkelt. Der „Voss. Ztg." wird von angeblich „ernster diplomatischer Seite" aus Wien gemeldet, daß der Großwesir Hilmi Pascha den Vertretern der Großmächte erklärt habe, daß die Kretafrage sich derart zugespitzt habe, daß ein Krieg mit Griechenland sich nur schwer vermeiden lassen werde. — Kriegsgemunkel haben wir in diesem Jahre aber schon so häufig gehört, daß uns das nicht sonderlich mehr aufregen kann.

Untergang eines englischen Unterseebootes.

Die englische Marine hat ein schweres Unglück betroffen: Das Unterseeboot „C 11" wurde auf der Höhe von Lowestoft in der Nordsee von einem Dampfer überrannt und zum Sinken gebracht. Das Boot ging so schnell unter, daß nicht ein Mann der 16 Köpfe zählenden Besatzung gerettet werden konnte. Ein zweites Unterseeboot, das in der Nähe manövrierte, wurde ebenfalls beschädigt, konnte aber noch rechtzeitig den schützenden Hafen erreichen.

Aus Sheerneß wird über den Unglücksfall gemeldet, daß dort die Nachricht von einer Kollision des britischen Submarinebootes „C 11" mit einem unbekannten Dampfer eingetroffen ist, welcher den Untergang des „C 11" mit der ganzen Besatzung zur Folge hatte. Das Unglück fand in den frühen Morgenstunden 17 Seemeilen von Yarmouth entfernt, in der Nähe von Lowestoft statt. „C 11" war mit dem Boote „C 17" auf dem Wege nach Sheerneß. Das Kriegsschiff „Endymion" ist schleunigst mit Rettungsapparaten und Mannschaften von Sheerneß nach der Unfallstätte entsandt worden. Auch das Boot „C 17" ist schwer beschädigt, aber in Sicherheit. Leutnant Brodie und 15 Mann sollen im „C 11" ertrunken sein. — Nach einem noch nicht bestätigten Gerücht soll es ein deutscher Dampfer gewesen sein, der das Unglück verursachte.

Das Unterseeboot „C 11" repräsentierte den neuesten Typ der englischen Unterseeboote. Es war erst vor kurzem im Bau beendet worden. Bei 41,1 Meter Länge hatte es ein Deplazement von 207 Tonnen.

Deutschland.

— **Der Kaiser** trifft Sonnabend früh in Kiel ein. Er tritt dann sofort die Nordlandreise an.

— **Fürst Bülow** hat an den Hamburger Bürgermeister Dr. Burchard ein Schreiben gerichtet, worin es heißt: Ich empfinde es als eine Pflicht und persönliches Bedürfnis, Ew. Magnifizenz und dem Senat der Freien Stadt Hamburg beim Abschied aus meinem Amt meinen tiefgefühlten Dank für die mir bewiesene Gesinnung auszusprechen. Ich verlasse den Posten, auf den mich das gnädige Vertrauen meines Kaiserlichen Herrn gestellt hat, mit dem aus vollem Herzen kommenden Wunsch, daß Kaiser und Reich einer glücklichen und ruhmvollen Zukunft entgegengehen, und daß die Freie Stadt Hamburg weiter blühen und gedeihen möge.

— **(Kaiser Franz Josef und Fürst Bülow.)** Wie aus Wien gemeldet wird, wird Kaiser Franz Josef dem Reichskanzler Fürsten von Bülow anläßlich des Rücktritts sein Portrait, das von einem bekannten Wiener Maler ausgeführt wurde, zum Geschenk machen. Das Bildnis des Kaisers soll schon in den nächsten Tagen nach Berlin zur Uebergabe an den Fürsten gesendet werden.

— **Als Nachfolger** des früheren Unterstaatssekretärs im Reichsamt des Innern wird, wie die „Nationalzeitung" erfährt, an erster Stelle der Direktor im Reichsamt des Innern von Jonquieres in Frage kommen.

— **(Der neue deutsche Gesandte in Brasilien.)** Mit der Wahrnehmung der Geschäfte der deutschen Gesandtschaft ist nach dem Ableben des einem Herzleiden plötzlich erlegenen Gesandten Grafen v. Arco-Valley der deutsche Generalkonsul in Rio de Janeiro, Frhr. v. Nordenflycht, beauftragt worden.

— **(Vizeadmiral Schmidt pensioniert.)** Vizeadmiral Schmidt ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit der gesetzlichen Pension und unter Verleihung des Charakters als Admiral zur Disposition gestellt und Kapitän zur See v. Dambrowski, Direktor der Marineakademie, zum Konteradmiral befördert worden. — Admiral Schmidt wurde seinerzeit in dem Prozeß des Kapitäns a. D. Berger viel genannt, der ihm vorwarf, seine Verabschiedung durch ungünstige Qualifikationsberichte herbeigeführt zu haben.

— **(Eine Richtschnur für Sicherheitsbeamte.)** Bei der Hundertjahrfeier des Kgl. Sächsischen Landgendarmeriekorps in Dresden äußerte sich der neue Minister des Innern Graf Vitzthum von Eckstädt in bemerkenswerter Weise über den Beruf der Gendarmen. Er führte aus:

„Je nach dem Verhalten des einzelnen Gendarmen wird der Staat beurteilt; der Gendarm sei stets taktvoll, nicht scharf, aber auch nicht zaghaft; er bedenke, daß polizeiliches Einschreiten nie Selbstzweck ist, der Gendarm kommandiere nicht das Publikum wie Rekruten, er sei Diener des öffentlichen Wohls. Aber er muß mit Entschiedenheit das durchführen, was er einmal für richtig erkannt hat. Aber auch im Verbrecher muß er den gefallenen Menschen sehen und ihn mit jener Schonung behandeln, die er dem Mitmenschen schuldig ist. Mut und Entschlossenheit müssen dem Gendarm zu eigen sein; aber er hüte sich vor Uebereilungen. Ein pflichtgetreuer Beamter, hat er sich in den Mitteln einmal vergriffen, wird auf Gerechtigkeit und Wohlwollen bei seiner vorgesetzten Behörde rechnen können."

— **Die christlichen Gewerkschaften** Deutschlands treten nächste Woche in Köln zu ihrem 7. Kongreß zusammen. Dem hierzu erschienen Berichte entnehmen wir, daß die Zahl der dem Gesamtverbande angeschlossenen Mitglieder sich von 1907 auf 1908 um 9804 verringerte und jetzt 264 519 beträgt. In christlichen Berufsverbänden überhaupt waren Ende 1908 etwa 341 200 Arbeiter und Staatsangestellte organisiert. — Die Einnahmen des Verbandes steigen von 4 311 495 auf 4 394 745 Mk., die Ausgaben von 3 193 978 auf 3 556 224 Mk., während sich der Kassenbestand von 3 487 753 auf 4 513 409 Mk. erhöhte, also um 1 025 674 Mk.

Ausland.

Russland.

— **(Harting pensioniert.)** Der Polizeispitzel Harting-Landesen, der sich seit einigen Tagen in Petersburg aufhielt und mit der Geheimpolizei konferierte, ist nach London abgereist. Er erhielt eine Pension von 5000 Rubeln (= 11 000 M.) zugesichert und wird sich von London nach Südamerika begeben. — Wie uns aus Paris gemeldet wird, verlautet dort, daß infolge der Harting-Affäre der Zarenbesuch in Frankreich einen Aufschub erleiden werde. Die französische Regierung ist bemüht, die Bedenken des russischen Hofes zu zerstreuen.

Westfalen u. Rheinland.

Vom neuen Stempelsteuergesetz Preussens.

Kamen, 17. Juli. Die Novelle zum preußischen Stempelsteuergesetz enthält folgende Neuerungen für

Automaten und Musikwerke:

Neu im Stempeltarif ist die Stelle 11a, die von den Automaten und Musikwerken handelt. Streng genommen, gehört deren Besteuerung nicht in das Stempelsteuergesetz. Denn dieses will nicht Sachen versteuern, sondern Rechtsgeschäfte über Sachen. Was aber die Automaten betrifft, so müssen diese selbst versteuert werden, sofern sie öffentlich aufgestellt werden. Hierfür hat man die Form gewählt, daß für jeden solchen Automaten eine Jahreskarte gelöst und dann für diese der Stempel entrichtet werden muß. So sind die Automaten in das Gesetz geschmuggelt worden.

Für jeden Automaten, der an öffentlichen Orten oder in Gast- und Schankwirtschaften aufgestellt wird, ist eine stempelpflichtige Jahreskarte zu lösen. Als Beispiele öffentlicher Orte werden genannt die Bahnhöfe. Es kommen ferner in Betracht die Straßen, die öffentlichen Plätze. Gast- und Schankwirtschaften werden besonders aufgeführt, so daß es den Anschein hat, als ob man sie nicht zu den öffentlichen Orten an sich rechnet. Demnach dürfte man zu diesen auch nicht die Geschäftsläden rechnen. Deswegen würde z. B. ein Automat, den ein Schokoladengeschäft im Laden selbst aufstellt, nicht steuerpflichtig sein, es aber in dem Augenblicke werden, wo er vor den Laden, auf die Straße selbst gestellt wird. Wir lassen es unentschieden, ob der Gesetzgeber wirklich einen solchen Unterschied machen wollte. Wahrscheinlich hat er so tief über die Einzelheiten gar nicht nachgedacht. Ihm war Hauptziel: Geld schaffen!

Die Höhe der Stempelabgabe ist verschieden je nach dem Zweck und dem Inhalt des Automaten. Sie schwankt zwischen 1 und 50 Mark.

Unterschieden werden a) Warenautomaten; b) Stereoskop-, Schau- oder Scherzautomaten, c) Musikautomaten, d) andere Automaten.

Im einzelnen sind die Steuersätze folgende:

a) Warenautomaten mit einem Warenbehälter bis vier Warenbehältern	1 M
mit mehr als vier Warenbehältern	2 „
b) Stereoskop-, Schau- oder Scherzautomaten	3 „
c) Musikautomaten oder für jedes an den vorbezeichneten Stellen zur Aufstellung gelangende mechanische Musikwerk, einschließlich der Grammophone, Phonographen und ähnlichen Apparate, wenn der Anschaffungspreis oder in Ermangelung eines solchen der Wert des Automaten oder Musikwerkes beträgt:	
nicht mehr als 100 M.	2 „
mehr als 100 M., aber nicht mehr als 300 M.	3 „
„ „ 300 „ „ „ „ „ 500 „	5 „
„ „ 500 „ „ „ „ „ 1000 „	10 „
„ „ 1000 „ „ „ „ „ 2000 „	20 „
„ „ 2000 „ „ „ „ „ 3000 „	30 „
„ „ 3000 „ „ „ „ „ 4000 „	40 „
„ „ 4000 „	50 „
d) Automaten anderer Art als die unter a bis c aufgeführten	1 „

Wie unter c gesagt ist, sind auch die Phonographen und Grammophone, die jetzt die Gastwirte vielfach zur Unterhaltung ihrer Gäste zu halten pflegen, abgabepflichtig. Unter d nennen wir beispielsweise Kraftmesser, Glücksspiel-Automaten, sofern sie nicht Waren, sondern bares Geld als Gewinn verabfolgen.

Die Abgabepflicht entsteht mit der Aufstellung eines Automaten an einem öffentlichen Ort oder in einer Gast- oder Schankwirtschaft. Die Steuersätze ermäßigen sich um die Hälfte, wenn die Aufstellung erst in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres, also nach dem 30. Juni, erfolgt.

Die Jahreskarte muß gelöst werden von dem Eigentümer des Automaten oder von demjenigen, dem dieser zur Ausnützung überlassen wird. Wenn z. B. ein Unternehmer Automaten auf eigene Rechnung in Gastwirtschaften aufstellt, so muß er die Abgabe entrichten. Vermietet er sie aber an die Gastwirte in der Weise, daß diese ihm eine Vergütung zahlen müssen, dafür aber die Einnahmen ihnen gehören, so sind sie diejenigen, denen die Automaten zur Ausnützung überlassen sind, und sie sind zum Lösen der Jahreskarte verpflichtet.

Für diejenigen Automaten und Musikwerke, die bereits am 1. Juli dieses Jahres in Gebrauch waren, muß die Jahreskarte im Laufe des Juli gelöst werden. Im übrigen muß dies spätestens innerhalb eines Monats nach der Inbetriebsetzung und für die Folge spätestens innerhalb des Januar erfolgen.

Befreit von der Abgabe sind Automaten

a) die zu Betriebszwecken öffentlicher Behörden aufgestellt werden,

b) die zur Verabreichung von Speisen und Getränken in Restaurationen und solche, die zur Abgabe von Gas- und Elektrizität zu hauswirtschaftlichen und kleingewerblichen Zwecken dienen.

*

Kuriosa in Wirtschaftskontrakten.

Kamen, 17. Juli. Vor dem Bezirksausschuß in Arnsberg erschien dieser Tage ein Werkmeister aus Dortmund, der beantragt hatte, ihm die Konzession für eine Wirtschaft in Marten zu erteilen, und der dann dringend bat, ihm die Konzession zu versagen. Das Rätsel löste sich so: Der Mann hatte sich durch Vertrag verpflichtet, die Wirtschaft zu übernehmen, falls er die Konzession erhalte. Inzwischen war ihm nun die Uebernahme der Wirtschaft leid geworden. Der Kontrakt zwang ihn aber, auch bei hoher Geldeinbuße, alle Instanzen anzurufen. Sein mündlicher Wunsch wurde erfüllt, indem sein schriftlicher Antrag abgelehnt wurde; mit einem „Besten Dank" eilte er von dannen. Der Fall rief uns folgenden älteren in die Erinnerung. Ein Wirt in Dortmund hatte gegen seine Steuerveranlagung reklamiert. Er wurde zum Dezernenten beschieden und sollte seine Geschäftsbücher mitbringen. Darunter war auch der Wirtschaftskontrakt. „Was haben Sie für einen merkwürdigen Kontrakt. Ihnen tut ja einen

Gefallen, wer Sie mal denunziert," sagte der Dezernent und wies dem gespannt aufhorchenden Wirt auf den Paragraphen hin: „Der Kontrakt erlischt, sobald N. wegen Uebertretung bestraft wird." Der Stadtrat erklärte dem Wirt den Sinn des Paragraphen und rief damit dessen helle Freude hervor; denn die Wirtschaft rentierte nicht und er wäre sie gern los geworden. Er besuchte sofort einen Freund und bat diesen, ihn mal zu denunzieren. Dieser denunzierte ihn nun zwar nicht, gab aber am selben Abend einige Flaschen Wein zum Besten und bewirkte eine Uebertretung der Polizeistunde, obendrein in geräuschvoller Form, unter Mißachtung des Feierabend gebietenden Polizeiorgans. Ein Strafmandat blieb nicht aus. Alsbald begab sich nun der Wirt zum Verpächter und sagte: „Nun ist es soweit, der Kontrakt ist erloschen. § so und so." Der Vermieter beruhigte ihn: „Oh, lieber N., das halten wir nicht so streng. Die kleine Uebertretung soll Ihnen nicht schaden, Sie bleiben." Jetzt aber wurde der Wirt zum Herrn der Situation.: „Sie verkennen die Sachlage und die Bedeutung des Paragraphen. Ich bin es, der den Kontrakt für erloschen erklärt." Und dabei blieb es. Der Verpächter hatte natürlich mit dem Paragraphen sagen wollen, daß eine Strafe wegen Uebertretung ihn berechtige, den Vertrag aufzuheben. Die gewählte Fassung erklärte ihn in diesem Falle für eo ipso aufgehoben bezw. berechtigte den Pächter seinerseits zum Rücktritt. Ein ergötzlicher Umstand dabei war: Der Konzessionsinhaber war ein Doktor juris.

Kamen, 18. Juli. **(Magerkeit als Grund einer Ehescheidung.)** Die Klage eines Juristen auf Ehescheidung wurde kürzlich in einer kleinen Stadt Oberschlesiens von den Richtern genehmigt, obgleich der Grund zur Klage in einem höchst eigentümlichen und nicht alltäglichen Grund zu sehen war. Der klagende Jurist führte nämlich aus, daß er sich von seiner Frau scheiden zu lassen wünsche, weil sie — zu mager war. Richtiger müßte es heißen, weil sie zu mager geworden war. Die Frau des Amtsrichters hatte als junges Mädchen eine üppige und kraftstrotzende Figur, und auch als junge Frau zeigte sie noch eine gesunde Fülle. Die Mode des Direktoire und die Mode des Sommers 1909 gebot aber eine übernatürliche Schlankheit, und die Frau Amtsrichter, die hinter den anderen Modedamen des Städchens nicht zurückstehen wollte, begann eine außerordentliche angreifende Parforcekur, die nach Verlauf von 3 Monaten den Erfolg zeigte, der Frau des Amtsrichters 25 Pfund von ihrem Gewicht genommen zu haben. Die junge Frau ritt des Morgens drei Stunden, alsdann spielte sie zwei Stunden Tennis, sie machte Spaziergänge, die mindestens je eine Stunde in Anspruch nahmen, und aß so wenig, wie nur möglich war. Ihre blühende Gesichtsfarbe schwand, und machte einer krankhaft bleichen Hautfarbe Platz. Die schönen Rundungen verloren sich, und die junge Frau, die bei einer Größe von 1,70 Meter nur 106 Pfund wog, sah krank und verfallen aus. Eines aber hatte sie erreicht, ihre Freundinnen beneideten ihre Schlankheit und die Schneiderin mußte nun fortan für eine ganz schlanke Gestalt arbeiten. Der Amtsrichter aber, der ein Freund der Gesundheit und alles Natürlichen ist, verbot seiner Gemahlin diese Kur fortzusetzen. Er erklärte vor Gericht, daß er von seiner Frau „betrogen" worden sei, da er sie als gesunde und blühende Person geheiratet habe. Es sei etwas anderes, wenn die Frau durch eine Krankheit von Kräften komme, dann wäre es seine erste Pflicht gewesen, sie zu pflegen und zu hegen, da sie aber nur um den Launen einer törichten Mode zu folgen, auf alles verzichtet habe, was eine Frau in den Augen des Mannes schön und begehrenswert macht, so sei er nicht länger gewillt, mit einer Frau, die einer solchen Torheit fähig ist, länger verheiratet zu sein. Die Richter sprachen die Scheidung aus und erklärten die Frau im Sinne des Gesetzes für schuldig. Der Verteidiger des Amtsrichters wandte sich in seiner Rede in erbitterten Worten gegen die törichten Frauen, die da glauben, sie seien schön, wenn sie die Gesetze der Mode, selbst wenn diese noch so unsinnig seien, befolgen.

Kamen, 17. Juli. **(Turnsache.)** Am Mittwoch abend hielt der „Turnverein zu Kamen" (Korporation) in seinem Vereinslokale bei dem Wirt Herrn Friedrich Jordan eine gut besuchte Generalversammlung ab. Mit der Fassung der verlesenen Protokolle erklärten sich die Turngenossen einverstanden. Der vom Geldwart vorgetragene Kassenabschluß für das 2. Quartal 1909 verzeichnete eine Einnahme von 946,13 Mk., dem eine Ausgabe von 209,70 Mk. gegenüberstand, sodaß ein Kassenbestand von 736,43 Mark verblieb. Durch Zuruf wurden zu Rechnungsrevisoren die Genossen Sauerland, Bürger und Koepe gewählt. Eine längere Besprechung ergaben die Verhandlungen über die Feier des 55jährigen Stiftungsfestes, welches am Sonntag den 1. August begangen werden wird. Nachdem noch einige besondere Vereinsangelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, wurde die Versammlung geschlossen.

Kamen, 18. Juli. **(Verschiedenes.)** Das Ferienpublikum sei dringend darauf aufmerksam gemacht, daß das **Rauchen im Walde verboten** ist. Die vielen Waldbrände, welche dieses Jahr schon vorgekommen sind, und die sich immer mehr einbürgernde Unsitte, im Walde zu rauchen, machen es dringend erforderlich, wiederholt auf den § 44 des F. P. G. vom 1. 4. 1880 hinzuweisen. Hauptsächlich kommt es hier auf die Verordnung an, welche lautet: „Wer in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober in Waldungen außerhalb der öffentlichen Fahrwege Zigarren, Zigaretten oder Tabak aus Pfeifen ohne geschlossenen Deckel raucht, wird mit Geldstrafe bis zu 50 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft."

Fürst Bülow hat, wie aus M.-Gladbach gemeldet wird, die ihm angetragene **Ehrenmitgliedschaft** des Gesamtverbandes **evangelischer Arbeitervereine** Deutschlands mit freudigem Dank angenommen.

Am Dienstag, den 20. Juli cr., nachmittags 4 Uhr, findet im großen Saale des alten Rathauses in Dortmund eine Sitzung des weiteren Ausschusses für die **Jubelfeier der Grafschaft Mark** auf Hohensyburg statt. In derselben wird über die bisherige Tätigkeit des Festausschusses Bericht erstattet.

Um die **körperliche Erziehung der Jugend** zu fördern, hat der Kultusminister an die Provinzialschulkollegien und Regierungen eine beachtenswerte Verfügung gerichtet. Darin wird angeordnet, daß bei der Besetzung von Stellen von Schulleitern auch die Frage erörtert werde, ob bei den in Betracht kommenden Persönlichkeiten auch Verständnis und Interesse für die körperliche Erziehung der Jugend vorhanden ist. Vorschläge für die Stellenbesetzung sollen in Zukunft darauf Rücksicht nehmen.

(Feierschicht.) Wegen Mangel an Absatz von Kohlen und Koks legte die Direktion der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft für ihre hiesigen Schächte Grillo und Grimberg der Zeche Monopol abermals eine Feierschicht ein.

(Ueberfahren.) Das 4jährige Söhnchen des Maurers Kies an der Westenmauer, welches einen Botengang besorgen sollte, wurde auf der oberen Weststraße von dem Fuhrwerk des Kaufmanns Isak Kadden überfahren. An Kopf und Brust trug es erhebliche Verletzungen davon und mußte blutend in die elterliche Wohnung getragen werden. Die Schuld an dem Unglücksfall ist, wie wir vernehmen, auf Unachtsamkeit des Wagenführers zurückzuführen. Bei der durch den Bau der elektrischen Straßenbahn hervorgerufenen Unsicherheit auf den Straßen ist es jedenfalls ratsamer, die Kleinen nur in ganz besonderen Ausnahmefällen über die Straße ohne Begleitung zu senden.

! **Gevelsberg,** 16. Juli. **(Unfall.)** Als die 4. Eskadron des Ulanenregiments Nr. 5 hier in Quartier einrückte, fuhr ein Ulan mit einem Fahrrad den Strückerberg herunter. Dabei versagte anscheinend die Bremsvorrichtung und der Soldat verlor die Herrschaft über das Rad; er fuhr gegen einen Baum, wodurch er sich einen Oberschenkelbruch des rechten Beines zuzog. Der Verletzte wurde von der Sanitätskolonne in das hiesige Krankenhaus gebracht.

! **Gevelsberg,** 16. Juli. **Einen gefährlichen Sprung** unternahm gestern mittag ein 13jähriger Schüler, welcher von seinem Lehrer bestraft werden sollte. Kurz entschlossen sprang der Junge aus dem Fenster des im 2. Stock gelegenen Schulzimmers der Uferschule. Sehr glücklicherweise trug er keine Verletzungen davon; er nahm, so schnell er laufen konnte, seinen Weg nach Hause.

** **Bochum,** 16. Juli. **Das Landgericht** hat die Inhaberin einer Metzgerei auf Grund des § 360 Ziff. 11 des Strafgesetzbuches verurteilt, wonach sich strafbar macht, wer ungebührlicherweise ruhestörenden Lärm erregt. Nach der Feststellung des Landgerichts werden die beiden Ziehhunde der Angeklagten in der Nacht auf dem Hofe gehalten. Der eine von ihnen hat in mehreren aufeinander folgenden Nächten die Ruhe der Umwohner gestört. Die gegen das Urteil des Landgerichts von der Angeklagten eingelegte Revision hat der erste Strafsenat des Kammergerichts zurückgewiesen. Er sieht es nicht als rechtsirrtümlich an, wenn die Angeklagte für das Verhalten des Hundes strafrechtlich verantwortlich gemacht worden sei. Sie habe mit dem Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gehandelt, wenn sie unter den obwaltenden Umständen den Hund nicht abgeschafft habe.

** **Gelsenkirchen,** 16. Juli. **(„Reiseentschädigung" des Stadtsekretärs.)** Mit der Frage: „Kann der Gemeindebeamte Entschädigung für den längeren Weg nach dem Rathause in Form von „Reiseentschädigung" verlangen", hatte sich das Reichsgericht zu beschäftigen. Dem Reichsgericht wurde hierzu folgender Fall unterbreitet: Der Kläger war lebenslänglich angestellter Sekretär des Amtes Ueckendorf; außer seinem Gehalt war ihm für Dienstreisen Entschädigung zugesprochen worden, wie sie den unmittelbaren Staatsbeamten zusteht. Nach der im März 1903 erfolgten Einverleibung von Ueckendorf in die Stadt Gelsenkirchen wurde der Kläger städtischer Beamter und hatte seine Dienstgeschäfte in dem Rathause zu Gelsenkirchen zu erledigen. Früher erhielt er für seine Dienstreise nach Gelsenkirchen 12.40 Mk. Da Kläger nun in dem früheren Amt Ueckendorf ein eigenes Anwesen besitzt, das von dem Rathaus von Gelsenkirchen etwas über 2 Kilometer entfernt ist, so beansprucht er nun für jeden Weg, den er von seiner Wohnung zu seiner Dienststätte, dem Rathause zu Gelsenkirchen, zu machen hat, von der Stadt Gelsenkirchen als Universal-Rechtsnachfolgerin von Ueckendorf die frühere Reisekostenentschädigung von je 12,40 Mk.. Die vom Kläger gegen das abweisende Urteil des Oberlandesgerichts Hamm beim Reichsgericht eingelegte Revision hatte keinen Erfolg und wurde vom 3. Zivilsenat des höchsten Gerichtshofes zurückgewiesen. Was der Kläger verlange, sei gar keine Entschädigung für Dienstreisen, denn durch die Einverleibung Ueckendorfs sei Ueckendorf ein Teil von Gelsenkirchen geworden.

! **Elberfeld,** 16. Juli. **Ueber 30 Jahre Zuchthaus** hat der Klempner Julius H. von Barmen im Verlaufe seines vielbewegten Lebens schon „abgerissen." Es mag ihm gegangen sein, wie vielen andern vor ihm, die niemand hat aufnehmen und beschäftigen mögen, weil sie einmal im Zuchthause gesessen hatten, und die um Brot und Unterkunft zu finden, dann immer wieder von neuem einen Diebstahl begangen haben. Er ist inzwischen ein alter, gebrechlicher Mann geworden. Was ihm neuerdings zur Last gelegt worden war, räumte er ein: er hatte am 29. Januar einem kleinen Jungen, der beauftragt worden war, einige kleine Einkäufe zu machen, das ihm dafür in die Hand gedrückte Geld auf der Straße abgenommen. Es war ihm gelungen, sich darnach wochenlang der Polizei zu entziehen, und dann einen weiteren dreisten Diebstahl zu begehen. Eine alte Frau hatte ihre Wohnung für kurze Zeit verlassen und nur ihr kleines Enkelkind zurückgelassen. Er hatte unter irgend einem Vorwand das Haus betreten, und, nachdem er die Situation erfaßt hatte, das kleine Kind hinausgeschickt, eine Kommode geöffnet und daraus Wäsche im Werte von etwa 60 Mark entwendet. Trotz seines Geständnisses versagte ihm die Strafkammer gestern mildernde Umstände und verurteilte ihn in Anbetracht seiner vielen Vorstrafen zu 15 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

** **Remscheid,** 16. Juli. **Der Trubel der Kirmestage** ist von Dieben ausgenutzt worden, die an zwei Stellen Einbrüche verübt und dabei Geldbeträge von 700 und 900 Mark, sowie zahlreiche goldene und silberne Schmucksachen erbeutet haben. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

** **Duisburg,** 16. Juli. **(Unglücksfälle.)** Dem Hemmschuhleger Linsen wurden auf dem Güterbahnhof Duisburg-Meiderich beide Beine abgefahren. Er starb alsbald im Krankenhause. — In Bruckhausen stürzte der 28 Jahre alte Arbeiter Paul Olranskh in einen Kessel mit kochendem Wasser. Er starb sofort.

** **Duisburg,** 16. Juli. **Durch die leidige Unsitte,** Petroleum ins Feuer zu gießen ist ein Maschinist vom Hafenbugsierboot Franz Haniel VIII ums Leben gekommen. Als er nämlich aus einer Kanne Petroleum in den Ofen goß, schlug die Flamme in die Kanne, die sofort explodierte. Die herausströmende brennende Flüssigkeit setzte die Kleider des Mannes in Brand, der, um das Feuer zu löschen, ins Wasser sprang. Hierbei ist er ertrunken. Die Leiche des Mannes ist noch nicht geborgen.

(?) **Mülheim** (Ruhr), 16. Juli. **Ein ergötzliches Stückchen** passierte kürzlich einem Unter-Styrumer Bürger, der gleichzeitig neben seinem Hauptgewerbe hinter seinem Hause die Gartenwirtschaft betreibt. Als er eines nachts wegen irgendwelcher ungefährlicher Schmerzen nicht die gewünschte Ruhe finden konnte und es deshalb vorzog, sich in das offene Fenster zu legen, um die erfrischende Nachtluft zu genießen, gewahrte er plötzlich ein, zwei Männer in der Dunkelheit über den Zaun steigen, die sich in aller Seelenruhe daran machten, die Früchte des Fleißes unseres Bürgers in einem Sacke verschwinden zu lassen. Da das nicht nach seinem Sinne war, holte er aus irgend einer verborgenen Ecke einen Schießprügel, legte an, zielte und schoß ein Loch in die Luft. Die beiden Diebe hatten ob dieses Schreckschusses nichts eiligeres zu tun, als die Beine unter die Arme zu nehmen und Fersengeld zu geben. Doch das schönste kommt noch. Als der Bürger am anderen Morgen hinging, um zu sehen, was denn eigentlich gestohlen sei, fand er am „Tatort" zwei leere Säcke und — eine Lohntüte, in der sich ein namhafter Betrag befand. Bis heute hat sich der Eigentümer der Lohntüte noch nicht gemeldet. Der auf der Düte stehende Name des Verlierers soll verschwiegen bleiben.

)!(**Neuß,** 16. Juli. **(Zahnpflege in den Volksschulen.)** Es liegen die Ergebnisse einer allgemeinen Untersuchung sämtlicher Schulkinder vor, die ergeben hat, daß von 4589 Knaben und Mädchen nur 724 gesunde Zähne hatten. Die städtische Verwaltung beabsichtigt, umfassende Maßnahmen zur Zahnpflege in den Volksschulen zu treffen und wird demnächst den Stadtverordneten eine diesbezügliche Vorlage machen. Die Königliche Regierung zu Düsseldorf hat in einem Schreiben ihre Anerkennung und Zustimmung zu dem Vorgehen der Stadtverwaltung gegeben.

** **Neuß,** 16. Juli. **Ein Raubanfall** wurde auf dem Nord-Kanal-Damm zwischen Neuß und Morgensternsheide auf die Frau eines Arbeiters verübt. Die Frau wurde schwer mißhandelt, vergewaltigt, dazu noch beraubt. Der Täter entkam.

*

Entgleisung des Norderneyer Eilzugs.

Köln, 15. Juli. Unweit der Station Worringen auf der Strecke Köln-Neuß ist gestern vormittag der Norderneyer Badezug entgleist. Trotzdem eine Anzahl Wagen umstürzten und ein Waggon total zertrümmert wurde, sind Opfer an Menschenleben nicht zu beklagen, da der Zug nur wenig besetzt und in dem zertrümmerten Waggon glücklicherweise kein Fahrgast war. Telegraphisch wird berichtet:

„Der Norderneyer Eilzug Nr. 147 entgleiste Mittwoch vormittag 9¼ Uhr unweit der Station Worringen, wodurch 4 Waggons umstürzten; ein Wagen ist total zertrümmert. Glücklicherweise befand sich nicht ein einziger Passagier in dem Wagen. Infolge des Regenwetters war der Zug überhaupt nur mäßig besetzt. Die wenigen Fahrgäste sind mit geringfügigen Verletzungen, Beulen und Hautabschürfungen davongekommen; nur der Heizer Teusch aus Mülheim (Rhein) erlitt einen Beinbruch, so daß seine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig wurde. Die Aufräumungsarbeiten haben sofort begonnen. Die Badegäste wurden in einem besonderen Zuge weiterbefördert.

*

** **Köln,** 16. Juli. **(Ertrunken.)** Ein elfjähriges Mädchen stürzte am Deutzer Werft beim Spielen in den Rh[illegible] und ertrank.

** **Eitorf,** 16. Juli. **(Vater und Sohn.)** Im benachbarten Scheidsbach wurde dieser Tage ein junger Mann verhaftet, der versucht haben soll, seinen Vater zu töten. In der Untersuchung aber stellte es sich heraus, daß der Vater seinen Sohn zu erschießen beabsichtigte. Daraufhin wurde der Vater festgenommen und dem Sohn die Freiheit wiedergegeben.

** **Kleve,** 16. Juli. **Der Feldwebel** Schröder vom Infanterie-Regiment Nr. 56 hat sich erschossen.

Wo kommen unsere Soldaten her?

Die Zeitschrift des Königl. Preuß. Standesamts erbringt einen Zahlennachweis über die Herkunft der deutschen Unteroffiziere und Soldaten am 1. Dezember 1908. Darnach kommen in den einzelnen Bundesstaaten auf je 100 Soldaten, zum Teil mehr, zum Teil weniger gestellte Rekruten. Das Verhältnis zwischen dem „Soll" (100) und „Ist" stellt sich, wie folgt: Von den Königreichen überschreitet nur Preußen das Soll (100 : 106), Bayern, Sachsen und Württemberg bleiben merklich zurück (100 zu 91, 96 und 93). Von den großherzoglichen, herzoglichen und fürstlichen Bundesstaaten zeigen Reuß j. L. (100:90), Oldenburg (100:90, Hessen (100:90) und Baden (100:84!) passive Bilanz. Am besten schneidet Lippe ab (100:142), Anhalt (100:90) und Baden (100:84!) passive Bilanz. Sondershausen (ebenfalls 100:127). Bei den übrigen überwiegt das „Ist" das „Soll" um 1—10 auf 100. Sehr trübe dagegen sieht es in den Hansestädten aus. Je größer die Stadt je kleiner ihre Rekrutenzahl: Lübeck 100:71, Bremen 100:65, Hamburg 100:42. Hamburg wird in seinem Mißverhältnis im ganzen Reiche nur noch von einer Stadt übertroffen: Berlin. Von 100 Rekruten, die es stellen sollten, stellt es ganze 39! Ostpreußen dagegen 140, Sachsen 134, Pommern 133, Westpreußen 129, Posen 123, Schlesien 107, Brandenburg 103, Westfalen 101 und Hannover gerade 100.

Von den sämtlichen Militärpersonen im Deutschen Reiche waren geboren:

a)	in Gemeinden bis zu 2 000 Einwohnern	398 513	=64,15 v. H.
b)	„ „ von 2 000—5 000 Einwohnern	70 009	=11,27 v. H.
c)	„ „ „ 5 000—20 000 Einwohnern	68 799	=11,08 v. H.
d)	„ „ „ 20 000—100 000 Einwohnern	45 777	=7,37 v. H.
e)	„ „ „ 100 000 und mehr Einwohnern	38 115	=6,14 v. H.
	zusammen	621 210	=100 v. H.

Daraus ergibt sich, daß die Industriegegenden und Großstädte, die in Wirklichkeit infolge ihres Menschenreichtums natürlich absolut höhere Gestellungsziffern zeigen als das Land, im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl erheblich zurückstehen. Aber auch von den in den Großstädten ausgehobenen Rekruten ist der größte Teil auf dem Lande geboren. Das Land liefert also das körperlich geeignetere Soldatenmaterial. Auch die Unteroffiziere rekrutieren sich mehr aus den Kleinstädten und vom Lande, als aus der Großstadt. Dagegen stellen die größeren Städte einen größeren Einschlag an Intelligenz in den Einjährig-Freiwilligen. Wir geben nachstehend das Zahlenverhältnis wieder. Es kommen auf je 100 Unteroffiziere oder Einjährige:

in den Gemeinden	Unteroffiziere:	Einjähr.
bis zu 2 000 Einwohner	104	54
von 2 000— 5 000 „	100	98
„ 5 000— 20 000 „	108	149
„ 20 000—100 000 „	94	200
„ 100 000 und mehr „	72	213

Der weiße Tod.

Die Berichte über das bereits gemeldete Unglück am Elsighorn sind von erschütternder Tragik. Der Hergang ist, nach einem ausführlichen Bericht des „Berl. Tagebl.", folgender: Drei englische Kurgäste aus Kandersteg, Mr. Willy und Percy Shannon und Mr. P. Greenfield aus London wollten das schöne Wetter zu einer lohnenden Tour auf den First und das Elsighorn benützen. Bei prächtigem Sonnenschein erreichten sie die Bergspitzen, als das Schneewetter wieder begann. Nach den bereits überstandenen Kletterstrapazen entschlossen sich alle drei, für den Abstieg die weniger gefährliche Route gegen Adelboden zu wählen. Da sie ohne Führer waren, hatten sie bei dem neugefallenen Schnee große Mühe, den Weg zu finden. Auf einmal stürzte der jüngere Mr. Shannon über Geröll und Felsen hinunter. Sein Bruder, der ein erfahrener Bergsteiger ist, kletterte mit großer Anstrengung hinunter, um den Gefallenen zu suchen, und nach Verlauf einer Stunde rief er dem oben gebliebenen Freunde, Mr. Greenfield zu, er möge sofort nach Adelboden gehen und Hilfe bringen; sein Bruder lebe noch. Unterdessen war der Nebel so dicht geworden, daß Mr. Greenfield nur mit Hilfe des Kompasses den Weg nach Adelboden ausfindig machen konnte, und ein schwerer Schnee fiel vom Himmel, vermischt mit Regen. In der Nähe Adelbodens traf Greenfield einige Bergbewohner an, doch diese konnten seine englische Sprache nicht verstehen. Um 7 Uhr langte er endlich im Grand Hotel Adelboden an. Auf der Karte konnte er die Unglücksstelle zeigen und, sofort setzt sich eine Rettungskolonne mit einem Arzte und einigen Führern in Bewegung. Es war eine sehr stürmische Wetternacht. In den unteren Regionen regnete es in Strömen, weiter oben fiel viel Schnee. Um 1 Uhr nachts wurde der Felsen erstiegen, und auf den Hornruf der Rettungskolonne vernahmen die Mitglieder der Rettungsexpedition die Stimme des älteren Bruders Mr. Willy Shannon, der die Lichter durch den Nebel wahrgenommen hatte. Eine 20 Meter betrug der Abstand zwischen den Rettungbringenden und Mr. Shannon. Zu ihrem Schrecken entdeckten jedoch die Leute aus Adelboden, daß sie, trotzdem sie am Ziele waren, doch keine Hilfe bringen konnten. Der Schnee war ein Meter tief, und von allen Seiten drohte die Lawinengefahr. Man konnte weder von unten noch von oben zu den Unglücklichen dringen. Willy Shannon rief den Angekommenen zu, sein Bruder sei bereits um 9 Uhr, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben. Er selbst befinde sich wohl und könne noch bis zum Morgen ausharren. Selbst die wetterharten Führer, die schon manches Unglück gehoben, wurden durch die trostlose Tatsache, daß keine Hilfe gebracht werden könne, erschüttert. Traurig traten sie den Rückweg zu der zwei Stunden entfernten Elsigenhütte an, und unterdessen harrte Willy Shannon bei seinem toten Bruder weiter aus. Eine traurige Totenwache! Einer der Führer machte sich auf den Weg nach Achseten, von wo aus nach Adelboden Bescheid gegeben wurde. Der Besitzer Gurtner des Grand Hotel Adelboden ritt selbst nach der Elsigenalp, und um 4 Uhr morgens brachen die Führer aufs neue von der Elsigenhütte auf. Mit größter Lebensgefahr kletterten zwei Führer zu den Verunglückten hinunter. Um ½7 Uhr morgens konnten sie Willy Shannon endlich aus seiner schrecklichen Lage befreien. Er hatte 14 Stunden lang aufrecht stehen müssen, immer von einem Fuß auf den andern sich bewegend; er hatte keinen Platz zum Sitzen gehabt, und jede weitere Bewegung wäre ihm gefährlich geworden. Die Leiche seines Bruders wurde in der neuen englischen Kirche aufgebahrt.

Aus aller Welt.

— **Ein aufsehenerregender Selbstmord** wurde in Dresden verübt. Der Mitinhaber der Weingroßhandlung H. Schonrock Nachf. in Dresden und der Sektkellerei Bussard in Niederlößnitz bei Dresden Handelsrichter Edmund Grahl hat sich in seiner Wohnung in Niederlößnitz erschossen. Ueber das Motiv zirkulieren zur Zeit noch unkontrollierbare Gerüchte. Vor etwa drei Wochen wurde ein anderer Mitinhaber der Firma Kaufmann Reppchen, der wohl die geschäftliche Seele des Unternehmens war, vom Herzschlage auf der Wilsrufferstraße ereilt und starb. Möglicherweise ist darin ein Anlaß zum Selbstmord Grahls zu

suchen. Grahl war auch Vorstandsmitglied verschiedener Aktiengesellschaften.

— **Die Dankrede des Abiturienten.** Bei der Schlußfeier im alten Gymnasium zu Nürnberg unterzog der Abiturient Miesbach in seiner Absolventendankrede sowohl das Verhalten des Lehrerkollegiums gegenüber der Schülerschaft als auch den Wert der humanistischen Bildung überhaupt einer kritischen Betrachtung, was zu stürmischen Auftritten führte.

*

Unwetter und Ueberschwemmungen

werden weiter aus verschiedenen Gegenden Deutschlands gemeldet. Die Nebenflüsse des Rheins: Nahe, Saar und Mosel sind über die Ufer getreten. Große Mengen Heu wurden von den Nebenflüssen in den Rhein geführt. In Holland sind die Mündungsarme des Rheins ebenfalls aus den Ufern getreten und haben die Verbindungen der Landbevölkerung unterbrochen. Sie richten besonders auf den Feldern mit Hackfrüchten außerordentlichen Schaden an. Der Rhein steigt fortwährend. Auch die Ruhr führt Hochwasser und überflutet die Ufer. Infolge des fortwährenden Steigens des Rheins sind am Mittel- und Oberrhein die Bewohner der Dörfer zur Rheindammwache aufgefordert worden, was seit vielen Jahren nicht mehr der Fall war. In Germersheim ist ein Kutscher mit zwei Pferden durch die ausgetretenen Wasser in den Rhein gespült worden. Es gelang, den Kutscher zu retten, die Pferde ertranken.

Die in den letzten Tagen niedergegangenen wolkenbruchartigen Regengüsse haben in ganz Schlesien großen Schaden verursacht. Bei Ratibor ist die Oder um über drei Meter gestiegen. Auch die Weichsel ist aus den Ufern getreten. Das Wasser steigt fortgesetzt. Der Uebergangsweg nach Oesterreich ist vom Wasser bereits überspült, so daß der Verkehr mit Oesterreich durch Kähne aufrechterhalten werden muß.

Der Bodensee ist um ein halbes Meter gestiegen. Auf der Bodensee-Gürtelbahn ist bei Wasserburg-Bühl kurz nach dem Passieren eines Güterzuges der Bahndamm auf 100 Meter zusammengerutscht. Der Verkehr ist unterbrochen. Aus allen bayrischen Provinzen kommen noch Nachrichten über große, durch die Ueberschwemmung verursachte Flurschäden, aber das Schlimmste scheint nach dem Aufhören des Regens jetzt überstanden zu sein.

Regengüsse verursachten auch in Osttirol Ueberschwemmung. Oestlich Kufstein ist der Verkehr unterbrochen, auch die anschließende Bahnlinie nach Oberösterreich ist gesperrt. Der Bodensee steht 4.70 Meter hoch. Beim Dorfe Luesen hat Hagelschlag die Ernte vernichtet. Wie man uns aus dem Zugspitzendorf Ehrwald schreibt, hat es dort bis 1400 Meter Seehöhe herab stark geschneit, und in den Schutzhütten im Hochgebirge sind zahlreiche norddeutsche Touristen eingeschneit.

*

— **Ein Beleidigungsprozeß** der Reichstagsabgeordneten Sanitätsrat Dr. Mukdan und Rektor Kopsch gegen den sozialdemokratischen Schriftsteller Franz Mehring beschäftigte die 149. Abteilung des Amtsgerichts 6 Berlin-Mitte. Die Kläger wurden durch Justizrat Levien vertreten, während der Angeklagte, der Widerklage erhoben hatte, von Rechtsanwalt Dr. Heinemann vertreten wurde. Das Gericht wies die Widerklage Mehrings ab, da der dieser zu Grunde liegende Artikel der Freisinnigen Zeitung lediglich als eine, wenn auch scharfe, Abwehr des ersten Artikels Mehrings anzusehen sei. Dagegen wurde Mehring wegen der in dem Artikel „Denunzianten Kretins" enthaltenen Beleidigung zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt. Den Klägern wurde außerdem die Publikation des Urteils zugesprochen, auch wurden die zur Herstellung des Artikels verwandten Platten und die noch vorhandenen Exemplare des Vorwärts vom 16. Juni 1908 beschlagnahmt.

*

Ein schweres Eisenbahnunglück

ereignete sich Donnerstag nachmittag 4½ Uhr auf der Lokalbahnstrecke Landau a. Isar.-Arnstorf. Von einem Personenzug lösten sich bei der Station Simbach vier mit Steinen beladene Güterwagen los und fuhren mit furchtbarer Gewalt die steile Strecke hinab. Der Bremser Hauschmidt wurde beim Abspringen tödlich verletzt. Die entgleisten Wagen fuhren mitten in das Stationsgebäude von Simbach hinein und rissen das Haus zur Hälfte zusammen. Die im Stationsgebäude und in der Restauration zahlreich anwesenden Personen wurden durch das starke Geräusch der heranbrausenden Wagen aufmerksam gemacht und konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

*

— **Im Streit** aus einem Eisenbahnabteil gestoßen. In einem Abteil vierter Klasse des Personenzuges, der kurz vor 12 Uhr nachts, von Sangerhausen nach Eisleben abfährt, entspann sich unter einigen Passagieren ein Streit, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Während des Handgemenges erhielt der Bergmann Freiberg aus Wolferode einen derartigen Stoß vor die Brust, daß er gegen die nach der Seite führende Tür des Abteils fiel. Die Tür flog auf und F. stürzte aus dem Wagen hinaus. Nachdem der Zug durch ziehen der Notbremse bald darauf zum Stehen gebracht worden war, wurde der Zug nach der Unfallstelle zurückdirigiert, wo man den Abgestürzten aus mehreren Wunden blutend besinnungslos neben den Gleisen liegend auffand. Der Bedauernswerte wurde bei der Ankunft in Eisleben in das Knappschaftkrankenhaus eingeliefert; glücklicherweise besteht eine Lebensgefahr für ihn nicht. Die streitenden Personen, ein Mann und eine Frau, durch die der Unfall herbeigeführt wurde, hatten inzwischen, beim Halten auf offener Strecke, den Zug verlassen, und das Weite gesucht.

— **Massenvergiftung** durch Hackfleisch. In Mylau im Vogtland sind 40 Personen an Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Die Ursache ist der Genuß von verdorbenem Hackfleisch. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

— **In Beuthen** wurde der Kaufmann Kahl in dem Keller eines fremden Hauses tot aufgefunden. Der Kopf ist furchtbar zugerichtet; daß es sich um einen Unfall handelt ist wenig wahrscheinlich, es liegt vielmehr vermutlich ein Verbrechen vor.

Im Aeroplan von Etampes nach Orleans.

Ein Flug um den Reisepreis der französischen Regierung, den der Aviatiker Bleriot Mittwoch von Etampes aus nach Chevilly bei Orleans unternommen hatte, war von Erfolg gekrönt. Bleriot ist mit seinem kleinen Eindecker um 4 Uhr 44 Minuten von Montdesir bei Etampes abgesegelt und fuhr in 50 Meter Höhe über das kleine Städtchen Toury hinweg. In Barminville mußte er landen, um eine kleine Havarie eines Motors zu beheben, was nur wenige Minuten erforderte. Dann nahm der Aviatiker seinen Flug wieder auf und landete glücklich in Chevilly bei Orleans, nachdem er 40 Kilometer in 45 Minuten zurückgelegt hatte. Er gewann damit den 14,000 Frank betragenden Preis, von welcher Summe der Konstrukteur 3,000 Frank erhält.

*

— **Zum Mord** im Neuyorker Chinesenviertel wird jetzt mitgeteilt, daß in der Leiche der ermordeten Elsie Siegel Gift festgestellt worden ist. Ferner wurde ermittelt, daß ein Chinese an dem dem Mord vorhergehenden Tage in der Nähe des Mordhauses in einer Drogerie Gift zu kaufen versuchte. Daraus folgert man, daß Elsie zusammen mit Leon getötet worden sei. Neuerdings äußerte diese Ansicht auch der Polizeiinspektor Mac Cafferty.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau, ⧖ = Privattelegramm.

Abdankung des Schahs und Friede in Teheran.

Freitag nachmittag wurde der „Köln. Ztg." aus Teheran von 5 Uhr telegraphiert: Oberst Liakow fuhr heute nachmittag zu den letzten Verhandlungen nach dem Medschlis. Der Friede ist geschlossen. Die persische Kosakenbrigade wird beibehalten. Es wird eine neue Regierung gebildet, in der Sipechdar das Kriegsministerium übernimmt. Er ist zugleich Stadtpräfekt. In seiner neuen Eigenschaft gab er dem Obersten Liakow die ersten Befehle für die Wiederherstellung der Ordnung in der Stadt. Der Schah hat abgedankt, infolgedessen ist die Ernennung eines Regenten für den Kronprinzen Achmed Riza wahrscheinlich. Die Bevölkerung gibt große Freude kund.

Abschiedsdiner beim Fürsten Bülow.

W **Berlin**, 16. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin hatten sich gestern abend beim Fürsten und der Fürstin Bülow zum Diner angesagt. Ferner hatten Einladungen erhalten: der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Generaloberst und Generaladjutant v. Plessen, die Staatsminister Frhr. v. Rheinbaben, Delbrück und Moltke, der kommandierende General des Garde-Korps, General der Infanterie v. Löwenfeld, Staatssekretär Frhr. v. Schoen, der Gesandte Wirkl. Geh. Rat v. Bülow, Wirkl. Geh. Rat Graf v. Dönhoff-Friedrichstein, der Chef des Zivilkabinetts v. Valentini, der Oberpräsident der Provinz Brandenburg Wirkl. Geh. Rat v. Loebell, die Hofdame Gräfin zu Rantzau, der Vize-Oberzeremonienmeister v. d. Knesebeck, die diensttuenden Flügeladjutanten Kapitän z. S. v. Rebeur-Paschwitz, Major Frhr. v. Holzing-Berstett, Generaldirektor Ballin, der Geh. Regierungsrat Wahnschaffe und Hauptmann v. Schwartzkoppen.

Kurz vor 8 Uhr fuhr der Wagen des Kaiserpaares vor dem Reichskanzlerpalais vor. Wenige Minuten vorher hatte sich zu Fuß aus dem Reichsamt des Innern der neue Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg zum Palais begeben. Das Kaiserpaar wurde am Portal vom Fürsten und der Fürstin Bülow begrüßt. Bei dem Diner saß der Kaiser, der die Marineuniform trug, zwischen der Fürstin Bülow zur Rechten und dem Minister Frhrn. v. Rheinbaben zur Linken. Die Kaiserin saß zwischen dem Fürsten Bülow und dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg. Erst um 11 Uhr verließ die Kaiserin das Palais, während der Kaiser noch eine halbe Stunde länger verweilte. Bald nach der Abfahrt des Kaisers verließen auch die übrigen Gäste das Palais. Trinksprüche wurden nicht gewechselt. Das Souper trug einen durchaus intimen Charakter. Die Unterhaltung war lebhaft und zwanglos.

Der Bundesrat dem geschiedenen Kanzler.

W **Berlin**, 16. Juli. Der „Kreuzzeitung" zufolge erschien gestern nachmittag unter Führung des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg eine Deputation des Bundesrates beim Fürsten Bülow, um ihm zum Abschied eine Adresse zu überreichen. Nachdem Herr v. Bethmann-Hollweg die Adresse mit einer Ansprache übergeben hatte, dankte Fürst Bülow und führte in kurzer Erwiderung aus: Die Adresse bereite ihm deshalb aufrichtige Freude, weil er sie als Beweis dafür ansehe, daß es ihm gelungen sei, sich das Vertrauen des Bundesrates zu erwerben. Vertrauensvolle Fühlung mit dem Bundesrate zu unterhalten, sei ihm vom ersten Tage seiner Amtsführung an ein Bedürfnis gewesen. Er wisse, wie lebendig und tief eingewurzelt der Reichsgedanke im Bundesrate sei. Solange dem so sei, könnten wir mit Ruhe in die Zukunft blicken. Er übergebe mit vollem Vertrauen die Geschäfte an Herrn von Bethmann-Hollweg, einem Vertrauen, das nicht nur gegründet sei auf die Anerkennung der hohen Begabung seines Nachfolgers, sondern auch auf der Achtung vor dessen Charaktereigenschaften.

Der Raubmord auf dem Brocken.

⧖ **Osterwieck**, 16. Juli. In der Angelegenheit der Ermordung des Direktors Friedrich auf dem Brocken sucht jetzt die Polizei den Modelltischler B. aus Osterwiek als den mutmaßlichen Täter. B., der kurz nach dem Morde über große Geldmittel verfügte, war vorher gänzlich mittellos.

Automobil-Unglück.

H **Graz**, 16. Juli. Ein mit 5 Personen besetztes Automobil lief bei Wolchendorf, infolge Versagens der Bremse, die steile Bergstraße hinab und rannte in rasendem Tempo gegen eine Telegraphenstange. Das Auto wurde vollständig zertrümmert, die sämtlichen Insassen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen

Vor dem Flug über den Kanal.

H **Calais**, 16. Juli. Die Vorbereitungen vor dem unmittelbar bevorstehenden Fluge Lathmas über den Kanal sind heute Nacht getroffen. Um 2 Uhr verließ der Aeroplan den Schuppen, um 3 Uhr ging der Ingenieur Lavasseur an Bord des Torpedobootszerstörers „Harpon", der dem Fluge zu Wasser folgen soll. Die Vertreter der Presse bestiegen den Schleppdampfer „Calaisien".

Zum Untergang des englischen Unterseebootes.

W **London**, 16. Juli. Wie jetzt bekannt geworden ist, wurden bei dem Untergang des Unterseeboots „C 11" zwei Leutnants und ein Matrose gerettet; 13 Mann fehlen und sind zweifellos ertrunken. Der Dampfer, der mitten durch die Flottille hindurchdampfte, den „C 11" in den Grund bohrte und „C 17" beschädigte, war der Kauffahrteidampfer „Eddystone". — Wie offiziell erklärt wird, wurden 5 Mann vom „C 11" gerettet, 11 ertranken. Der Dampfer „Eddystone" traf in Hull ein und erklärte, daß er mit einem Unterseeboot zusammengestoßen sei. Er ist unbeschädigt und hat keine Ueberlebenden aufgelesen.

W **London**, 16. Juli. Einzelheiten über den Untergang des Unterseebootes „C 11" sind bisher nur wenig bekannt geworden. Es heißt, daß ein Kreuzer mit 8 Unterseebooten den Humber in südlicher Richtung verließ. Bei Hasbro-Leuchtschiff, auf der Höhe von Cromer, fuhr der Dampfer „Eddystone" in die Schiffe hinein und brachte das Unterseeboot „C 11" zum Sinken. Bei dem Versuche, dem Dampfer auszuweichen, fuhren die Boote „C 16" und „C 17" zusammen, wobei „C 17" so beschädigt wurde, daß es ins Schlepptau genommen werden mußte.

Waffenstillstand in Teheran.

H **Petersburg**, 16. Juli. Nach den letzten Meldungen aus Teheran hat der Schah in einen Waffenstillstand eingewilligt. Die Schahtruppen haben Teheran verlassen. — Privatdepeschen aus Teheran zufolge, hat die Kosakenbrigade unter Oberst Liakow die Bachtieren angegriffen, mußte aber schließlich der Uebermacht weichen. Sie zog sich unter Liakows Führung zurück, um den Schah zu schützen. Von den Europäern ist bisher keiner gefallen oder verwundet. Der Schah verfügt über zwei Batterien Artillerie und 6 Maschinengewehre. Die Konstitutionalisten haben in Teheran bereits ihre Verwaltung eingeführt. Alle Bewohner Teherans haben die Nationalisten mit Freuden begrüßt und sie als ihre Befreier empfangen. In Teheran ist jetzt die Lage ruhig, die Bazare sind geöffnet.

Dänischer Königsbesuch in Russland.

W **Petersburg**, 16. Juli. Der König und Königin von Dänemark sind mit den Prinzessinnen Thyra und Dagmar gestern nachmittag gegen ½4 Uhr an Bord des Danebrog auf der Reede von Kronstadt eingetroffen und vom Kaiserpaare, der Kaiserin-Witwe und der Königin von Griechenland, sowie mehreren Großfürsten und Großfürstinnen an Bord der Jacht Alexandra empfangen worden. Nach der Begrüßung kehrten die Majestäten mit ihren hohen Gästen nach Peterhof zurück.

Erdbeben-Katastrophe.

H **Athen**, 16. Juli. Heute nacht 2 Uhr wurden in der Provinz Ilis heftige Erdstöße verspürt. In Amalias wurden zahlreiche Wohnhäuser zerstört und 10 Personen verletzt. Die Ortschaft Chavari ist beinahe vollständig zerstört worden. Bis jetzt sind 20 Tote und zirka 100 Verletzte geborgen. Die Bevölkerung verließ in der Aufregung ihre Wohnungen und flüchtete auf die Felder.

Sommerreise der serbischen Königsfamilie.

⧖ **Belgrad**, 16. Juli. König Peter reist morgen in Begleitung des Thronfolgers Alexander und der Prinzessin Helene nach dem serbischen Badeort Ribarska Banja zu einem einmonatigen Aufenthalt. Prinz Georg begibt sich auf etwa zwei Monate ins Ausland.

Verantw. Redakteur: Fr. Meyer in Kamen.

Anmeldung neuer Fernsprechanschlüsse.

Für die zweite diesjährige Erweiterung des Ortsfernsprechnetzes in Kamen sind neue Anschlüsse möglichst frühzeitig, **spätestens aber bis zum 1. August** bei dem Kaiserlichen Postamt in Kamen anzumelden.

Die Ausführung später angemeldeter Anschlüsse kann während des nächsten Bauabschnittes nur dann erfolgen, wenn sie sich ohne Schwierigkeit im Zusammenhang mit den Bauarbeiten am Orte ermöglichen läßt oder wenn die Interessenten die Mehrkosten tragen, die durch die gesonderte Herstellung der Anschlüsse entstehen, mindestens ist zu den erwachsenden Mehrkosten ein Betrag von 15 Mk. zu zahlen.

Die Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanschlüsse können bei dem oben genannten Amt eingesehen werden.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Bade-Anstalt im Mersch.

Samstag, 17. Juli 1909, **morg. 8 Uhr:** Wasserwärme 17°.

Reichel's

Fruchtsirup-Extrakte

das volle, natürliche Aroma frischer Früchte enthaltend,

ungemein beliebt zum Selbsteinkochen haltbarer Limonadensirupe von wirklichem Fruchtgeschmack in Himbeer, Kirsch, Erdbeer, Zitronen, Limetta, Lemon Squash, Grenadine, Orangen 2c. Ganz vorzüglich zu erfrischenden Limonaden sowie als Beiguß zu Puddings, Flammeries 2c.

1 Originalflasche gibt 5 Pfund feinsten Limonadesirup und kostet nur 75 Pfg. — Zum Versuch ½ Flasche 40 Pfg. —

Die Ersparnis ist daher enorm!

— 1 Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pfg. —

Reichel's **Bier-Extrakte** mit Hopfen- und Malzgehalt

zur leichten u. billigen Biererzeugung im eigenen Haushalte.

Wirkliche Biere in überraschender Qualität.

In Original-Flaschen für 25 Liter Braunbier u. je 12½ Liter Weißbier und Malzbier 50 Pfg.; Doppel-Malzbier und Doppel-Weißbier à Flasche 75 Pfg.

Otto Reichel, Berlin SO.

Grösste Spezialfabrik Deutschlands.

Ein wertvolles Buch: „Die Destillierung im Haushalt" **Gratis!** Ueber 150 erprobte Rezepte zur Selbstbereitung von Cognac, Rum, Likören, alkoholfreien Getränken 2c.

Warnung vor Nachahmungen, die durchaus minderwertig sind!

Alleinige Niederlage in Kamen bei Karl Müller jr., Ecke West- und Nordstraße. 836

Zwangsversteigerung.

Montag, d. 19. Juli cr., nachmittags 6 Uhr,

werde ich in **Overberge** (Middendorferheide) Sammelplatz der Käufer an der Wirtschaft Schwage:

ca. 25 Ruten Landes Roggen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 16. Juli 1909.

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Kaufhaus für Lebensmittel

Johanna Glaesser

Weststraße 49 Fernruf 114

empfiehlt: 904

Feinste ital. und franz.

Pflaumen
per Pfd. **30** und **40** ₰

Birnen
per Pfd. **45** ₰

Aepfel
per Pfd. **50** ₰

Pfirsiche
per Pfund **55** ₰

Kirschen
per Pfund **22** und **25** ₰

täglich große Sendung.

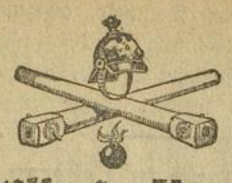
Waldbeeren

₰ **25** ₰ 10 ₰ **2.25** ℳ

Kaufhaus für Lebensmittel

Johanna Glaesser

Weststr. 49. KAMEN Fernruf 114. 903



Artillerie-Verein KAMEN.

Zur Teilnahme an dem, aus Anlaß der

50jährigen Jubelfeier des Krieger- u. Landwehrvereins, **am Samstag abend,** nach Beendigung des Fackelzuges, stattfindenden

Kommerse,

werden die Mitglieder unseres Vereins hierdurch eingeladen.

Am Sonntag mittag 1 Uhr: Antreten im Vereinslokale.

891 **Der Vorstand.**

Photog. Anstalt
E. Brass, Kamen, Bahnhofstr. 49a

12 Visitbilder, glänz. Dtzd. 2.50 *M*
12 Kabinettbilder Dtzd. 6 *M*.
12 Visitbilder, matt, Platin, Dtzd. 6 Mk.
12 Kabinettbilder, matt, Platin, Dtzd. 15 Mk.

Aufnahmen täglich, Sonntags ununterbrochen von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 142



L. Kosanetzky,
Kamen, Markt.

Stets das Neueste in **Hüten, Mützen u. Schirmen** 2c.
Reparaturen an Schirmen billig.

Spazierstöcke
Tornister (echt Leder)
Hosenträger
Turner- u. Radfahrer-Gürtel
Portemonnaies
Zigarren-Etuis
Kämme
Kleider- und Kopfbürsten
Taschenspiegel
Taschenmesser
Schlipse
Kragenschoner
Leinen- und Papierwäsche
Glacé- und Sommer-Handschuhe für Herren. 94

Anfertigung von Vereinsmützen jed. Art.

Wirkliche Erfolge hat



Gutbiers
Germania - Pomade
bei wiederholten Versuchen über Konkurrenzfabrikate errungen. Der ärgste **Haarausfall** wird schon nach einigen Tagen normal, in kurzer Zeit entwickelt sich der prächtigste **Schnurrbart.** Mißerfolg ausgeschlossen! Viele Dankschreiben vorh. In eleg. Fl. à M 1,–

nur bei **C. Müller jr.,** 102
Löwen-Drogerie, Kamen.

„Rosblatt"
mit Brut vernichtet radikal Rademachers **Goldgeist.** Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- u. farblos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Zuzug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Flasche 50 Pfg.

Erhältlich in den Drogerien. 212

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 18. ds. Mts., gelegentlich des **Kreis-Kriegerverbandsfestes** dürfen die **Metzger-, Bäcker-** und **Zigarrengeschäfte** (mit Ausschluß der Pausen für den Hauptgottesdienst — 9½—11½ Uhr vormittags—) **bis 8 Uhr abends geöffnet bleiben.**

Kamen, den 9. Juli 1909.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Mit der Inbetriebnahme der neuen Fernsprech-Vermittelungsstelle bei dem Postamt in Kamen tritt am 13. Juli in der Herstellung von Gesprächverbindungen im Ortsverkehr folgende Aenderung ein: Nicht mehr der Teilnehmer, sondern das Amt ruft die gewünschte Sprechstelle an. **Das Anwecken der verlangten Sprechstelle durch den Anrufenden über das Amt hinaus muß wegen der Empfindlichkeit der eingeschalteten Apparate unbedingt unterbleiben.** Die **Schlußzeichengebung** erfolgt **selbsttätig** durch Anhängen des Fernhörers.

Wünscht ein Teilnehmer nach beendetem Gespräch sofort eine neue Verbindung, oder wünscht er aus irgend einem anderen Grunde die Aufmerksamkeit des bedienenden Beamten auf sich zu ziehen, so genügt es, den Anhängehaken für das Telephon einigemale auf- und abzubewegen, um den Beamten zu veranlassen, sich wieder in die Leitung einzuschalten und die weiteren Wünsche entgegenzunehmen.

Kaiserl. Deutsches Postamt, Kamen.

Feuerwerkskörper

in grosser Auswahl.

Carl Müller jun.
Löwen-Drogerie.

902?

Samen- u. Blumen-Geschäft
Bahnhofstraße 13. **J. Kemper,** Bahnhofstraße 13.
Direkt an der Brücke.

Blühende Topfpflanzen, Palmen
Trauerkränze
Buketts zu Hochzeiten u. s. w. 91
Schönste Ausführung! Billigste Preise!

Haben Sie Bedarf

in Briefbogen, Rechnungen, Postkarten, Briefumschlägen, sowie Drucksachen irgend welcher Art

so wenden Sie sich an die **Buchdruckerei** 51

Friedr. Matthiä, **KAMEN** Weststr. 10.

Sie finden dort eine **reichhaltige u. moderne Musterauswahl** sowie prompte und preiswerte Bedienung.

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, sowie Todesanzeigen u. Totenzettel werden sofort nach Bestellung angefertigt.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,

Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen 2c.

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten** jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmäler in Marmor, Syenit u. Sandstein.** 202

Goldtassen mit Widmung
Buchstabentassen
Barttassen

kosten in meinem **Ausverkauf** nur
25 Pfg.
das Stück.

J. Brombach.

Mädchen-Kleider

Mädchen-Jacken
Mädchen-Blusen
Mädchen-Röcke
Backfisch-Kleider
Backfisch-Paletots 646
Backfisch-Blusen
Backfisch-Röcke
Mädchen-Pelerinen
Turnkleider
Blusenkleider
Russenkittel ?3902

Ca. 2500 Stück
neue Waschkleider
in allen Grössen sortiert,
unerreicht billig.

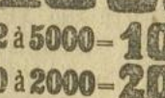
10 Schaufenster. 4 Verkaufs-Etagen.

Hettlage & Co.,
Dortmund, Westenhellweg 70-72.

Fr. Matthiä
KAMEN
Weststraße Nr. 10.
Buch- und Papier-Handlung
Büro-Artikel
Galanterie- und Lederwaren.
Buchbinderei.

Spezialität:
Bilder - Einrahmungen
unter Garantie für absol. Staubsicherheit.
Größte Auswahl
Bilder, Bilderleisten u. Rahmen jeder Art.
Prompte Bedienung
Billigste Preise.

92

Dauerhafte und **sauber gearbeitete**

Särge
sowie sämtl. Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager 141
W. Hillmann, Westentor.

Kinderflaschen,

solange der Vorrat reicht, Stück 5 Pfg.

J. Brombach.

Berliner Kunstausstellung 1.–
Lose à Mark
(Porto und Liste 25 Pf. extra.)
Ziehung 4. Oktober.
30 000 Gewinne im Werte von M.
150 000
Jedes 10. Los gewinnt!
Eine Serie von 10 Losen M. 10
Hauptgewinne im Werte von
10 000
2 à 5000 = 10 000
10 à 2000 = 20 000
30 à 1000 = 30 000
etc. etc.
Lose zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmern und sonstigen Lose-Verkaufsstellen. — General-Debit: Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königlich Preussischer Lotterie-Einnehmer G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 2 und A. Molling, Hannover.

901

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke
ist die beste!
Verlangen Sie ausdrücklich *Holste's Stärke*
und weisen Nachahmungen stets zurück. 518

Reale,

passend für Kolonialwaren-Geschäft billig zu kaufen.

J. Brombach.

Zum Stricken von Strümpfen
empfiehlt sich ?886
Frau Strauch
Heerenerstraße 105.

Gartentischdecken
werden auf neu gewaschen. 21
Färberei
Galluschke
Waschanstalt.
Läden: Kamen, Weststrasse 88, Unna, Massenerstrasse 12,
Annahmestelle in
Kaiserau: C. W. Hobräck
Heeren: Buchhdl. Kriegel.

Ein gebrauchtes
Doppelpult
billig zu verkaufen.
Näheres
Kamener Zeitung.

(Gesetz. gesch.) **Terrahe's**
Heilseife
Stück 50 Pfg.
bewährtes Mittel gegen nasse und trockene Flechten, offene Beinschäden, Bartflechten, Hautröte, aufgesprungene u. rissige Hände, Kopfschuppen, skroph. Ausschlag, Finnen, vorzüglich. Desinfektionsmittel. — **Glänzende Erfolge.** Regelmäßiger Gebrauch, besond. bei Kindern, schützt vor ansteck. Krankheiten und Wundsein. Atteste und Depots in der nächsten Sonntag-Nummer.
Revermann & Haussmann,
Münster i. W.

(202) 125

Zur Einmachzeit
empfehle
Ia. verzinnte
Pat. - Fruchtpressen
äußerst praktisch und preiswert
„Primus"
Emaille-Kochgeschirre
äußerst solid und schwer
ganz vorzüglich zum Einmachen geeignet.
Fruchtpressen zum Ausleihen.
Kamen. 187
Fr. Frieling.



C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58.

Einrahmungen
von
Bildern, Brautkränzen etc.
Grosses Lager in
Rahmen u. Leisten.

Anfertigung von 100
Drucksachen aller Art.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 62.— an.
Zubehörteile, prima Mäntel von Mk. 2.80 an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst
Nähmaschinen in jeder Preislage
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort. Gegr. 1896. 888

Immer u. immer wieder braucht man bei **Schuppen, Haarausfall, Kahlköpfigkeit** das natürlichste, billigste, überall eingeführte **Haarwasser Wendelsteiner Häusner's Brennesselspiritus** á Fl. 75 Pfg., 1.50 und 3.— Mk. Allein echt mit **„Wendelsteiner Kircherl." In Apotheken, Drogerien und Parfüm.**

Nachahmungen sind **schleunigst** zurückzuweisen. 30
Carl Hunnius, München.
Hch. Jacobi,
Carl Müller jr., Löwendrog.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
6. Sonntag nach Trinitatis, 18. Juli
Morg. 8 Uhr: Früh-Gottesdienst. Pastor Philipps.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Voigts.
Kindergottesdienst fällt aus.

Evangelisch-lutherische Kirche.
Sonntag den 18. Juli.
Morgens 9½ Uhr: Gottesdienst Pastor Ewald.
2 Uhr nachm.: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Taufen in der Kirche.

Bergkamen-Nordberg.
Sonntag den 18. Juli.
Morgens 10 Uhr Hauptgottesdienst
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein. Pfr. Lohmeyer.

Kapelle zu Lerche.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst

Druck u. Verlag von C. Mav in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 85. Sonnabend den 17. Juli 1909. 37. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Fürst Bülow über seinen Rücktritt.

Ein Interview mit dem Fürsten.

Der Chefredakteur des Hamburgischen Korrespondenten hatte dem Fürsten von Bülow den Wunsch eines Empfanges ausgedrückt, um über einige seinen Rücktritt betreffende Fragen Auskunft zu erhalten. Und der Fürst gewährte die erbetene Unterredung. Bülow teilte zunächst dem Journalisten mit, daß er sich auf einige Zeit nach Norderney begeben werde; seinen dauernden Wohnsitz werde er später in Klein-Flottbek nehmen.

Auf die potischen Tagesfragen übergehend, erklärte der Fürst, daß er gewillt sei, nach seinem Rücktritt politische Kundgebungen an die Oeffentlichkeit zu vermeiden, doch sei ihm die Gelegenheit ganz erwünscht, ehe er Berlin verlasse, mit einigen Irrtümern und Unwahrheiten aufzuräumen. Zunächst betonte Fürst Bülow, daß er nicht sogleich nach der entscheidenden Abstimmung über die Erweiterung der Erbschaftssteuer zurückgetreten sei, weil der Kaiser den Wunsch ausgesprochen, daß er bleiben möge, bis die Reichsfinanzreform erledigt sei.

Der Journalist warf die Frage auf, warum Fürst Bülow nicht zur

Auflösung des Reichstags

geschritten wäre. Der Fürst erwiderte: „Wenn ich es nicht für richtig gehalten habe, dem Kaiser die Auflösung vorzuschlagen, so haben mich sachliche Gründe bestimmt. Ich mußte anderen Erwägungen folgen, als der Parteimann. Ich mußte auch die Zukunft im Auge behalten. Ich konnte mich nicht für einen Wahlkampf begeistern, der nach rechts hätte geführt werden müssen und zum notwendigen Ergebnis eine gar nicht abzuschätzende Verstärkung des Radikalismus und speziell der Sozialdemokratie gehabt hätte. Die Auflösung hätte zudem eine Verschiebung der Reichsfinanzreform zur Folge gehabt. Vom Standpunkte der Befürworter der Auflösung wäre günstigenfalls eine liberal-sozialdemokratische Mehrheit zu erwarten gewesen. Sie werden mir zugeben, daß wir von einer solchen Mehrheit 400 Millionen indirekter Steuern nicht hätten erhalten können. Nach Lage der Dinge konnte in diesem Augenblick die Auflösung für die Verbündeten Regierungen nicht in Frage kommen."

Das Gespräch wandte sich dann im einzelnen den Ereignissen vom 24. Juni zu. „Niemand bedauert tiefer als ich," sagte der Fürst, „daß die Erweiterung der Erbschaftssteuer gefallen ist. Die Folgen der Ablehnung dieser vernünftigen und gerechten Steuern werden sich in ernster Weise bemerkbar machen. Daß das Zentrum," fuhr der Fürst mit Humor fort, „die Erbschaftssteuer zu Fall gebracht hat, das hat mich nicht gewundert.

Die Haltung der Konservativen,

erklärte der Fürst mit sehr ernstem Gesicht weiter, „ist mir weniger verständlich gewesen, und es wird auch nicht gelingen, sie dem Lande verständlich zu machen. Der Eindruck wird unverwischbar haften, daß die Konservativen dem zur ausschlaggebenden Stellung zurückverlangenden Zentrum Handlangerdienste geleistet haben. Jetzt zeigt sich, welche Besorgnisse die Haltung der Konservativen im Lande hervorgerufen hat. Das Land fühlt die Gefahren, welche diese Haltung für die Partei selbst und für das Vaterland in sich birgt. Diese Haltung kann der Ausgangspunkt einer Entwicklung werden, die erbitterte Parteigegensätze schafft, unnatürliche Parteigruppierungen hervorruft, für das Wohl des Landes nicht zuträglich ist . . . Ich kann doch wohl für mich in Anspruch nehmen, daß ich die Sozialdemokratie nicht nur in ihren Führern rednerisch überwunden, sondern ihr eine schwere, praktisch und politische bedeutungsvolle Wahlniederlage beigebracht habe. Indem die Fraktion von 80 auf 40 Sitze heruntergedrückt wurde, ist der Beweis geliefert worden, daß die Sozialdemokratie auch ohne Ausnahmegesetze und Polizeimaßregeln bekämpft und besiegt werden kann. Wir werden sehen, ob dies bei den nächsten Wahlen wieder gelingt. Wenn nicht, so wird man darin das schlimme Ergebnis der Haltung der Konservativen zu sehen haben, die dann als frivoles Spiel mit den Interessen der Monarchie und des Landes erkannt werden würde. Bei Philippi sehen wir uns wieder."

Auf die Gründe seines Entlassungsgesuchs eingehend, sagte Fürst Bülow: Die konservative Parteileitung wußte, daß ihre Taktik mich zum Rücktritt zwingen mußte. Indem sie meinen Warnungen keine Rechnung trug, hat sie mit Bewußtsein eine Lage herbeigeführt, in der ich nicht bleiben konnte. Man scheint den Eindruck dieser Vorgänge dadurch abschwächen zu wollen, daß man es so hinstellt, als hätte ich auch schon bei früheren Vorschlägen und Gesetzesvorlagen mit meinem Rücktritt gedroht, als hätte man also meine Warnungen nicht ernst zu nehmen brauchen. Ich erkläre, daß ich bei keiner früheren Vorlage und keinem früheren Vorschlag jemals den Konservativen meine Demission in Aussicht gestellt habe. Ich habe mich zum Rücktritt entschlossen, weil durch die Haltung der konservativen Partei eine politische Konstellation herbeigeführt worden ist, welche unter Trennung von den liberalen Parteien und sogar von den Waffenbrüdern des alten Bismarckschen Kartells die Konservativen zum engsten Bunde mit dem Zentrum und mit den Polen geführt und dadurch das Zentrum wieder zur ausschlaggebenden Partei gemacht hat. Die Folgen dieser Haltung der Konservativen und die hierdurch herbeigeführte Konstellation haben mein Verbleiben im Amte unmöglich gemacht.

„Jedermann weiß, wie fern mir auf konfessionellem Gebiete Ungerechtigkeit, Vorurteil und Voreingenommenheit liegen. Wir waren von der

Möglichkeit eines Kulturkampfes

nie weiter entfernt als während meiner Amtszeit. Aber daß eine Partei, die auf konfessioneller Basis steht, durch konfessionelle Gesichtspunkte zusammengehalten wird, und die dabei die konfessionelle Minderheit vertritt, daß diese Partei den ausschlaggebenden Einfluß ausübt, im Deutschen Reichstag und diesen Einfluß mißbrauchen kann, wie das am 13. Dezember 1906 der Fall war, das halte ich allerdings für einen schweren Schaden. Ich glaube, das ist kein Glück für die religiösen Interessen der katholischen Kirche in Deutschland, und ich glaube, daß es ein Unglück ist für die politischen Interessen des ganzen Landes.

Der Redakteur gab schließlich den starken Bedenken Ausdruck, die gegen die Finanzreform, wie die neue Mehrheit sie geschaffen hat, in so weiten Kreisen bestehen. Darauf erwiderte Fürst Bülow: „Die Reichsfinanzreform, wie sie jetzt gestaltet worden ist, entspricht nicht dem Bilde, das mir vorschwebte, als ich an diese Sache herantrat. Es fehlt die klare Auseinandersetzung zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten, es fehlen die sozialpolitischen Gesichtspunkte und manches andere. Aber wie die Dinge nun lagen, war sie nach der Ansicht der Verbündeten Regierungen immerhin ein möglicher Weg, um aus der Finanznot herauszukommen.

*

Aus dem Lebensgang des Fürsten v. Bülow.

Fürst v. Bülow war schon durch seine Geburt auf einen günstigen Platz gestellt. Als Sprosse eines der ältesten deutschen Adelsgeschlechter wurde Bernhard von Bülow am 3. Mai 1849 in dem holsteinischen Dorfe Klein-Flottbek geboren, als Sohn jenes Bernhard Ernst von Bülow, der auf Wunsch Bismarcks im Jahre 1873 Staatssekretär des Auswärtigen wurde. Nachdem er mit achtzehn Jahren die Reifeprüfung in Neustrelitz bestanden hatte, studierte er in Leipzig, Lausanne und Berlin die Rechts- und Staatswissenschaften. Im Jahre 1870 half er als Einjähriger bei den Bonner Husaren die Einheit Deutschlands erkämpfen und wurde während des Krieges Offizier. Im Jahre 1872 bestand Bernhard von Bülow die erste juristische Prüfung, wurde sodann Referendar in Greifswald, arbeitete im Reichslande in Gericht und Verwaltung und trat 1874 in den diplomatischen Dienst. Nachdem er zunächst Attachee in Rom und sodann Botschaftssekretär in Wien gewesen war, weilte er während des Russisch-Türkischen Krieges im Jahre 1877/78 als Geschäftsträger in Athen, von wo er im Jahre 1878 von Bismarck in das Sekretariat des Berliner Kongresses berufen wurde. Noch in demselben Jahre wurde von Bülow Botschaftssekretär in Paris. Vom Jahre 1884 bis 1888 war er Botschaftsrat an der russischen Botschaft, sodann bis 1893 Gesandter in Bukarest, worauf er Botschafter des Deutschen Reiches am Quirinal in Rom wurde. Nun hatte Bernhard von Bülow fast alle Sprossen auf der diplomatischen Stufenleiter erstiegen. Doch neue Ehren winkten ihm in Berlin. Im Sommer des Jahres 1897 wurde Bülow zunächst mit der Vertretung des beurlaubten Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Marschall, beauftragt und im Oktober desselben Jahres zum Staatssekretär ernannt. Am 17. Oktober 1900 wurde Bülow, nachdem ihm ein Jahr vorher, nach dem glücklichen Abschluß des Vertrages mit Spanien über die Abtretung der Karolinen-, Marianen- und Palauinseln, der Grafentitel verliehen worden war, als Nachfolger des Fürsten Hohenlohe vom Kaiser zum Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten und damit zur Leitung der Reichsgeschäfte und der preußischen Staatsangelegenheiten berufen. Um deutschem Unternehmungsgeist freie Bahn zu schaffen, wurde bereits, während Bülow Staatssekretär war, Kiautschou, die aufblühende deutsche Kolonie in Ostasien, erworben und während seiner Kanzlerschaft im Feldzuge gegen China im Jahre 1900/1901 das Ansehen des Deutschen Reiches gewahrt. In den Jahren 1904 bis 1906 wurde der blutige Aufstand in Südwestafrika niedergeworfen. Auf dem Gebiete der inneren Politik machte der im Dezember 1902 vom Reichstage nach harten Kämpfen angenommene Zolltarif den Abschluß neuer Handelsverträge nötig. Diese wurden am 22. Februar 1905 in dritter Lesung vom Reichstage angenommen. Damit war das System der langfristigen Handelsverträge auf schutzzöllnerischer Grundlage neu aufgestellt worden. Am 13. Dezember 1906 erfolgte, nachdem die Mehrheit des Reichstags den Nachtragsetat für Südwestafrika abgelehnt hatte, die Auflösung des Reichstags und das Einsetzen der Blockpolitik, die bei dem Versuch, das Reich auf eine von den Einzelstaaten unabhängige finanzielle Basis zu stellen, scheiterte und damit den Sturz des Fürsten von Bülow herbeiführte. Reichskanzler Fürst von Bülow wurde am 6. Juni 1905 in den Fürstenstand erhoben.

Ludwig Holle,

der geschiedene Kultusminister.

Bei Gelegenheit des großen Exzellenzwechsels hat nun auch das Kultusministerium endlich einen neuen Herrn erhalten. Ludwig Holle ist in Gnaden seines Amtes enthoben worden, das er seit drei Vierteljahren nicht mehr hatte verwalten können. Freilich hatte er in den voraufgegangenen fünf Vierteljahren für zwei gearbeitet und sich damit den Keim eines unheilbaren Nervenleidens geholt. Was hatte er auch vorher mit dem Kultusministerium gemein gehabt? 1855 in Dortmund geboren, wurde er 1878 als Referendar beim Appellationsgericht zu Ham verpflichtet, darauf im Januar 1883 Gerichtsassessor und noch im selben Jahre zur landwirtschaftlichen Verwaltung beurlaubt. Im August 1884 schied er endgültig aus dem Justizdienst und wurde Spezialkommissar in Höxter, wo er 1889 zum Regierungsrat aufrückte. 1890 erfolgte seine Berufung in das Landwirtschaftsministerium als Hilfsarbeiter und 1892 seine Ernennung zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat. Nachdem er im November 1895 zum Geh. Oberregierungsrat befördert worden war, erhielt er Ende März 1900 die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst; unter Belastung seines Titels und Ranges, und wurde Landeshauptmann in Münster. Von dieser Stellung trat er Ende März 1900 die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst, unter Belassung seines Titels und Ranges, und wurde Landeshauptmann in Münster. Von dieser Stellung trat er Ende 1904 als Nachfolger des Unterstaatssekretärs v. Schultz ins Arbeitsministerium über, wo er speziell der Abteilung für Wasserbau vorstand. Vom Wasserbau dann im Juni 1907 als Nachfolger des seßhaften, allzu seßhaften Herrn v. Studt in das Ministerium des Geistes. Welch' kühner Sprung! Er sollte auch nur Geschäftsminister sein, weil ein anderer nicht zu finden war. Allein das widerstrebte ihm. Er wollte keine Null sein, die erst durch die von seinen vortragenden Räten vorgesetzte Ziffer zur Zahl wird; er wollte sich durch Sachkenntnis eigenes Urteil und durch Urteil Autorität erwerben. So ging er mit Feuereifer an die Arbeit, saß täglich 18 Stunden am Schreibtisch und — unterlag der riesigen Ueberbürdung. „Seine Berufung ist sein Verhängnis geworden." Daraus ergibt sich, daß er nichts leisten konnte, denn kaum war ein Jahr vorüber, als er schon seinem Fleiß erlag. Die besten Absichten hat er gehabt und die preußischen Lehrer verehren ihn gleich nach Bosse. Bei der Einweihung von dessen Denkmal in Schreiberhau hielt er noch eine von den richtigsten Gedanken getragene Rede: „Ich bin entschlossen, alles Bureaukratische aus der Schularbeit herauszubringen und dem einzelnen die Bewegungsfreiheit zu verschaffen, die zur Entfaltung seiner Persönlichkeit erforderlich ist." Aber bei dem Bankett schon redete er eigentümlich wirr, und über ein Kleines fiel ihm die Feder aus der Hand.

Der Selbstmord des Barons Rotschild.

Auf eine Liebesaffäre, in der eine Schauspielerin die Hauptrolle spielt, ist der Tod des jungen Barons Oskar Rothschild in Wien zurückzuführen. Wie schon mitgeteilt, hat sich der junge Mann, der erst 21 Jahre zählte, Mittwoch erschossen, nachdem er tags zuvor von einer Weltreise in das Haus seines Vaters, des bekannten Barons Alfred Rothschild, zurückgekehrt war. Ein Bericht der „Berl. Abendpost" meldet über die Affäre folgende Einzelheiten:

Das Motiv zu dem Selbstmorde des Barons Oskar v. Rothschild ist, daß sein Vater ihm die Heirat, mit einer Wiener Schauspielerin, die er liebte, nicht gestattete. Die Beziehungen des jungen Barons zu der Schauspielerin datieren aus dem vorigen Jahre. Schon damals kam es deswegen zu heftigen Auftritten zwischen Vater und Sohn. Schließlich wurde der junge Baron auf eine Weltreise geschickt. Neun Monate lang reiste er durch Europa, Afrika und Asien. Vor einigen Tagen kehrte er nach Wien zurück. Sein Vater war gerade abwesend und kehrte erst abends nach Wien zurück. Sofort nach der Begrüßung soll es zu einer heftigen Szene zwischen Vater und Sohn gekommen sein; Baron Oskar hatte nämlich erfahren, daß die Schauspielerin, der er zugetan war, während seiner Abwesenheit auf Betreiben seiner Familie verheiratet worden war. Er geriet dem Vater gegenüber in eine maßlose Wut, begab sich auf sein Zimmer und erschoß sich mit seinem Revolver.

Ueber der Wiener Linie des Hauses Rothschild waltet ein Unstern. Baron Oskar, der jetzt durch Selbstmord aus dem Leben geschieden ist, war das jüngste von den sechs Kindern aus der Ehe des Barons Albert von Rothschild mit Bettina geborenen von Rothschild. Der älteste Sohn, Georg, ist seit Jahren geisteskrank, die einzige Tochter Valentine Noemi ist seit ihrer Geburt taub. Von den anderen Söhnen ist der zweitälteste, Alfons, im Bankhause tätig, ein anderer, Eugene, Leutnant in einem Dragoner-Regiment. Der dritte Sohn, Louis Nathaniel, leidet noch an den Folgen eines bösen Sturzes vom Pferde, den er im vorigen Jahre in England erlitten. Alle Kinder des Barons Albert von Rothschild sind unverheiratet. Das Haus Rothschild zerfällt, wie man weiß, in vier Linien: die Wiener, Londoner, Frankfurter (das Stammhaus in Frankfurt a. M. ist seit einigen Jahren aufgelassen) und in die Pariser. Diese Häuser verwalten das riesige Rothschildsche Vermögen. Um dieses Vermögen und den überragenden Einfluß auf den europäischen Geldmarkt aufrecht zu erhalten, war es Hausgesetz, daß die Mitglieder des Rothschildschen Hauses untereinander heirateten. Seit Generationen ist dieses Hausgesetz nur dreimal durchbrochen worden. Sonst hat immer noch ein Rothschild eine Rothschild geheiratet, trotzdem die fortwährende Inzucht für die Nachkommenschaft schädlich sein mußte.

Aus aller Welt.

— **Frankfurt a. M.** Festort für das Deutsche Bundesschießen 1912. In der Delegiertenversammlung des deutschen Schützenbundes wurde als Festort für 1912 Frankfurt a. M. einstimmig gewählt, wo 1862 das erste, und 1887, nach 25 Jahren, wiederum das Bundesschießen abgehalten worden war. Neben Frankfurt war diesmal Stuttgart vorgeschlagen worden. Ein Antrag Hamburgs, die Bundesstaaten sollten darauf hinwirken, daß auch staatlicherseits den Bestrebungen des deutschen Schützenbundes mehr Interesse zugewendet werde, wurde angenommen.

— **Ein Deutscher Dampfer** mit brennender Ladung. Aus Port-Louis auf Mauritius wird gemeldet, daß der deutsche, von Bremen nach Australien gehende Dampfer, „Borkum" dort mit in Brand stehender Ladung eingetroffen sei. Die Ladung mußte unter Wasser gesetzt werden.

— **Ein unliebsamer Vorfall** hat sich an Bord des Kreuzers „Sutley" des Flaggschiffes des Kontreadmirals Burney, das Mittwoch nach Abschluß der Manöver in Plymouth eingetroffen ist, ereignet. Bei der Heimfahrt nach Plymouth wurde die Heizermannschaft zum Appell auf das Oberdeck befohlen. Hierbei weigerte sich ein Teil der Mannschaft. Mehrere Mann wurden bestraft, ein Unteroffizier degradiert und anderen die Abzeichen genommen. Die Schiffspolizei soll bei der Erfüllung ihrer Pflichten nachlässig gewesen sein.

— **Ein Opfer der Ostsee** wurde der 40jährige Kaufmann Otto Pauli, Prokurist eines Baugeschäfts in Berlin, der in dem Ostseebad Nest bei Köslin weilte. Er schwamm bei ungünstiger See zu weit hinaus und hatte nicht mehr die Kraft, den Strand wieder zu erreichen. Badegäste versuchten ihm Hilfe zu bringen, doch war es schon zu spät. Die Leiche wurde geborgen.

— **Einen traurigen Abschluß** hat ein Liebesverhältnis gefunden, das zwei jugendliche Berliner angeknüpft hatten. In der Nähe der Stadt Spandau wurden die Leichen des 19jährigen Drogisten Willi Loh und des 17jährigen Dienstmädchens Martha Bock aufgefunden; sie hatten sich durch Sublimat vergiftet. Das Motiv der Tat ist Liebeskummer.

— **Ein tragisches Geschick** ereilte eine Familie in Sosnowice. Die Tochter sollte in 8 Tagen Hochzeit feiern. Mittwoch erhielt sie die Todesnachricht von ihrem Bräutigam, der im Bade weilte. Das Mädchen nahm Gift mit den Worten: „Ich will mit ihm sterben!" und war in 10 Minuten eine Leiche. Der 50jährige Vater erlitt angesichts der Leiche seines einzigen Kindes einen Herzschlag und starb sofort.

Preßstimmen zum Kanzler- und Ministerwechsel.

Die Ernennung des bisherigen Staatssekretärs des Innern, v. Bethmann-Hollweg, zum Reichskanzler findet in der Presse eine günstige Beurteilung. Rechts und links wird er als hochgebildeter Mann von großer Arbeitskraft, gedankenreicher Tiefe und Klarheit der Rede gerühmt. Weiter wird betont, daß durch die Ernennung Bethmanns das Staatssekretariat des Aeßeren eine erhöhte Geltung erhalten werde. Von den übrigen Ernennungen interessiert besonders die des bis-



Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg.

herigen Schatzsekretärs Sydow zum Handelsminister, die von den liberalen Blättern mit Skeptis aufgenommen wird. — Die „Kreuzzeitung" schreibt nach einem warmen Nekrolog auf Bülow: In dem Augenblicke, da sich die Meinung festsetzen will, Fürst Bülow sei einer von ihm verhorreszierten Mehrheitsbildung gewichen, würden wir es für geradezu gefährlich halten, wenn bei der Ernennung seines Nachfolgers der Ansicht Vorschub geleistet würde, als bahne sich in Deutschland das parlamentarische Regierungssystem an. Den bisherigen Staatssekretär Dr. v. Bethmann-Hollweg kann keine Partei und keine Parteigruppe für sich reklamieren und schon dieser Umstand läßt uns seine Ernennung willkommen heißen. — Die „Post" schreibt: Daß Herr v. Bethmann-Hollweg der Nachfolger des Fürsten Bülow geworden ist, zeigt, daß zur Zeit der Schwerpunkt der Reichspolitik auf dem Gebiete der inneren Politik liegt. Man ist berechtigt, von ihm die Leitung der Politik zu erwarten, welche die strengste Gewissenhaftigkeit mit der Verfolgung idealer Ziele verbindet. Das Moltkesche „erst wägen" wird bei ihm zu seinem vollen Rechte gelangen, aber er wird auch dessen eingedenk sein müssen, daß der große Feldherr dem sorgfältigsten Wägen das kühnste Wagen folgen ließ. Der neue Kanzler darf seiner politischen, wie seiner Weltanschauung nach dem Fürsten Bülow an die Seite gestellt werden. Wie dieser wird er ein „Blockkanzler" sein, d. h. er bekennt sich zu der Notwendigkeit des Zusammenwirkens der Liberalen mit der Regierung. — Die „Deutsche Tageszeitung" sieht der Amtsführung des neuen Kanzlers mit voller Unbefangenheit entgegen und gibt sich der Zuversicht hin, daß er auch in Fragen, die seinen Blicken bisher ferner lagen, die richtigen Wege zu einer gedeihlichen Leitung der Reichspolitik finden wird. Insbesondere hofft das genannte Blatt, daß er in der auswärtigen Politik das Erbe seines Vorgängers erfolgreich verwalten und unsere auswärtigen Geschäfte nach den großen Traditionen der Bismarck'schen Zeit führen werde. — Die „Neuesten Nachrichten" schreiben: Sehr viel kommt darauf an, wie sich die Beziehungen zwischen dem neuen Reichskanzler und dem Zentrum gestalten werden. In sozialpolitischer Hinsicht haben beide bisher in bester Harmonie gearbeitet. Hier sind freundschaftliche Berührungspunkte vorhanden. Das übrige muß abgewartet werden. Die Liberalen können und werden dem neuen Reichskanzler, dessen Verbindung mit den Konservativen nicht so eng ist, wie die des Fürsten Bülow Vertrauen entgegenbringen. — Die „Tägliche Rundschau" schreibt: Der Stern des Herrn v. Bethmann-Hollweg scheint nicht ungünstig. Er ist mit keiner Partei verwandt oder verschwägert. Seine Geschäftsführung wird sich auf der mittleren Linie bewegen. Der Liberalismus darf von ihm ein verständinisvolles Eingehen auf solche Forderungen erwarten, die mit dem Gemeininteresse vereinbar sind. — Die „Germania" führt aus: Eine angenehme Erbschaft ist es nicht, die Fürst Bülow seinem Nachfolger hinterlassen hat. Möge dieser wenigstens die Einsicht haben, daß wie auf dem Gebiete der auswärtigen Politik der Friede mit Ehren, so im Innern der konfessionelle Friede das höchste Gut ist. Wir wollen dem neuen Reichskanzler nicht mit Mißtrauen, sondern mit Vertrauen gegenübertreten und die Vergangenheit der Blockära vergangen sein lassen. Der neue Reichskanzler hat jetzt selbst zu zeigen, was er will und was er kann. — Die „National-Zeitung" schreibt: Das große Rätselraten der letzten Wochen hat jetzt sein Ende erreicht, und die schließliche Lösung ist derart, daß man sagen kann: Von den mancherlei Männern, die als ernstliche Kandidaten für das Kanzleramt genannt worden sind, ist Herr von Bethmann-Hollweg derjenige, dem man am ruhigsten Deutschlands nächste Zukunft anvertrauen mag. — Die „Vossische Zeitung" schreibt: Zum erstenmale seit Begründung des Reiches tritt an die Spitze der gesamten Verwaltung ein Mann, dessen Haupttätigkeit bisher auf dem Gebiete der inneren Politik gelegen. Wir können darin einen Nachteil nicht erblicken. Im ganzen deuten die vollzogenen Personenwechsel keinen Zug nach rechts an. — Das „Berliner Tageblatt" führt aus: Von den typischen Zügen des preußischen Junkers trägt Herr v. Bethmann-Hollweg so gut wie nichts an sich, weder in seinem ernsten Aeußern, noch in seiner ganzen Weltauffassung. Er ist viel eher Bureaukrat als Junker. Daß ihm seine Aufgabe nicht ganz leicht werden wird, ist nach der letzten Wendung im Reich anzunehmen. Vom liberalen Standpunkt aus wird man ihm das Dasein nicht unnötig erschweren wollen. — Die „Münchener Neuesten Nachrichten" schreiben: An maßgebender Stelle besteht in Bayern folgende Beurteilung der Ernennung Bethmann-Hollwegs zum Reichskanzler: Angesichts der vertrauensvollen Beziehungen die sich zwischen dem Bundesrat und Bethmann-Hollweg in der Zeit entwickelten, da er das Reichsamt des Innern, leitete, begrüßt es die bayerische Regierung auf das freudigste, daß die Wahl des Kaisers auf diesen bereits in hervorragender Stellung erprobten Staatsmann fiel. In dieser Anschauung weiß sie sich mit den verbündeten Regierungen in Uebereinstimmung, daß der neue Kanzler, geleitet vom Vertrauen seines Vorgängers, und von ihm den Kaiser empfohlen, an die schwere Aufgabe herantritt, zu deren Lösung ihn das Verhältnis bewährter Mitarbeiterschaft besonders befähigt, worin er zu Bülow stand, bietet eine erfreuliche Bürgschaft für die Zukunft des Reiches. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg darf sich des aufrichtigen Vertrauens und tatkräftigen Unterstützung der verbündeten Regierungen versichert halten in allen Fragen, die die Sorge und das Ansehen des Reichs nach außen und dessen Entwickelung nach innen ihm stellen wird.

*

Stimmen des Auslandes.

Die tonangebenden Preßorgane aller europäischen Kulturstaaten erörtern selbstverständlich ebenfalls den Kanzlerwechsel im Deutschen Reich mit großer Lebhaftigkeit.

Die österreichischen Blätter

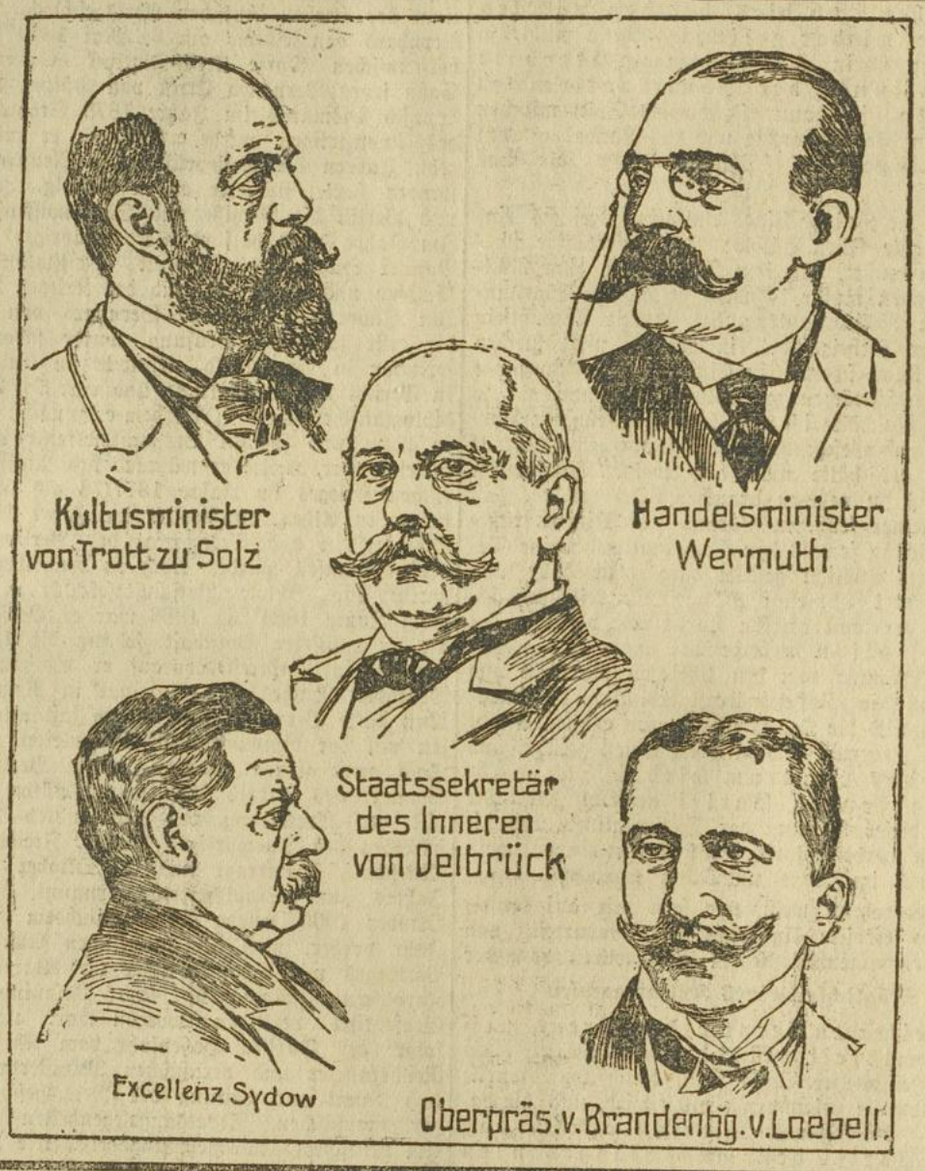
aller Parteischattierungen beschäftigen sich ausführlich mit dem Rücktritt des Fürsten Bülow. Das offizielle Fremdenblatt hebt hervor, Fürst Bülow habe es verstanden, anders als Bismarck, aber nicht weniger als dieser, der Mann seiner Zeit zu sein. In seiner äußern wie innern Politik lasse sich eine Konsequenz nachweisen, die sich durch scheinbare Wandlungen hindurchzieht. Man weiß in Deutschland, so sagt das Blatt, was das Reich an Bülow verliert; aber auch wir nehmen ungern von ihm Abschied. — Das klerikale Vaterland bemerkt: Wir können nur die Hoffnung ausdrücken, daß es Bülows Nachfolger vergönnt sein werde, mit Oesterreich-Ungarn in ebenso gutem Einvernehmen zu amtieren, als dies dem Fürsten Bülow gelang.

In London

wird der Kanzlerwechsel in überwiegend sachlichem, ruhigem Tone besprochen. Die Urteile über Bethmann-Hollweg sind im allgemeinen sehr zurückhaltend. Die bekannten Unterschiede zwischen ihm und Bülow werden hervorgehoben. Daily Chronicle sagt: Bethmann spricht unsere Sprache, er hat unsere Einrichtungen studiert, er soll den Engländern wohlgesinnt sein. Hoffentlich werden die deutsch-englischen Beziehungen sich nun bessern. Aehnlich sagten die Daily News und Morning Leader. Letzterer feiert den Sieg des Parlamentarismus, weil Bülow infolge einer Abstimmung der Reichstagsmehrheit stürzte. Daily Graphic, der sich jüngst in abfälliger Weise über Bülow äußerte, schreibt heute: Bülow war uns in allen seinen Fehlern lieber, denn Bethmann, der in der äußeren Politik unbewandert ist, wird diese dem Kaiser überlassen, was auf die englisch-deutschen Beziehungen vielleicht ungünstig einwirken könnte.

Die gesamte Pariser Presse

beschäftigt sich in ausführlichen Berichten und Artikeln mit der Lösung der deutschen Kanzlerkrisis. Mehrere Blätter bringen sympathisch gehaltene Charakteristiken des neuen Kanzlers und meinen, daß er der richtige Mann zu sein scheine, um die überaus schwierige Nachfolgerschaft des Fürsten Bülow zu übernehmen. Am interessantesten und ausführlichsten kommentiert das „Echo de Paris", das die Durchschnittsmeinung der politischen Welt, in Frankreich repräsentiert, den Kanzlerwechsel, indem es schreibt: In Frankreich wird der Sturz des Fürsten Bülow keinerlei Bedauern hervorrufen. Herr v. Bülow hat sowohl als Minister des Aeußern wie auch als Reichskanzler nicht aufgehört, Frankreich gegenüber eine zweideutige Politik zu spielen, unter welcher die franko-deutschen Beziehungen zu leiden hatten. In Wirklichkeit hat Fürst Bülow nur mit anderen Mitteln die Bismarck'sche Politik fortgesetzt. Was den Nachfolger des Fürsten Bülow, den neuen Reichskanzler Bethmann-Hollweg, anbelangt, so verlange Frankreich keineswegs von ihm, daß er der deutschen Politik eine neue Richtung geben soll. Man wünsche in Frankreich nur, daß er andere Methoden einschlagen möge, mehr Offenheit und Klarheit. In diesem Punkte biete das Verbleiben des Herrn v. Schoen auf seinem Platze als Minister des Aeußern Garantien, denn der Chef des Auswärtigen Amts ist ein gerader, offener Mann, und ein besonnener und zuvorkommender Diplomat. Schließlich wird der neue Kanzler auch mit der Persönlichkeit des Kaisers zu rechnen haben müssen, der wahrscheinlich die Gelegenheit ergreifen wird, der selbständige Leiter der auswärtigen Politik zu werden.



Anarchie in Teheran.

Die neuesten aus Teheran einlaufenden Nachrichten lauten sehr alarmierend. Es herrscht dort vollständige Anarchie. Die Kämpfe zwischen den Nationalisten und den Truppen des Schahs werden mit großer Erbitterung weitergeführt. Auch das europäische Viertel leidet unter dem Feuer der Kämpfenden. Der Führer der Nationalisten, Sipahdar, hat sich zum Schah proklamieren lassen. Zweihundert Selachari (Anhänger des Schahs) sind, von Sultanabad kommend, in die Stadt eingedrungen und greifen das Parlament an. Dort wird jetzt andauernd gekämpft. Von den Hügeln nördlich Teherans feuern in längeren Zwischenräumen Creusotgeschütze auf das Parlament. Die Freiwilligen des Schahs beginnen mit der Plünderung von Häusern der Armenier. Die fremden Flaggen werden nicht mehr geachtet, mehrere Häuser von Europäern wurden ausgeraubt. Die Nationalisten planen einen entscheidenden Angriff. Sie wollen versuchen, die Kosakenkaserne und das Haus Liachows in die Luft zu sprengen. Die deutsche Schule ist in ernster Gefahr. Gerüchtweise verlautet, es seien 2000 Bachtiaren vor den Südtoren angekommen.

Die Schahtruppen gewinnen an Boden.

Ein Telegramm der „Kölnischen Zeitung" aus Teheran meldet: Kosaken sowie Freiwillige, die für den Schah kämpfen, haben weitere Straßenzüge besetzt. Nach Westen und Süden gewinnen sie Boden, hauptsächlich durch ihre Geschütze. Das Telegraphenamt der indoeuropäischen Kabelgesellschaft, in dessen Nähe gekämpft wird, hat seine Fenster mit Kisten voll Sand verrammelt. Zwei Linien der Gesellschaft sind schon zerstört. Die Nationalisten, die die Häuser der bekannten Anhänger des Schahs plündern, behandeln die sonstige Einwohnerschaft als Freunde. Der Schah hat sich in die unweit Teheran gelegene Sommerresidenz Sultanat zurückgezogen. Es wird versichert, die russische Regierung habe ihrem Vertreter in Teheran Befehl erteilt, dem Schah eventuell Zuflucht zu gewähren und ihm eine starke Truppenabteilung als Geleit bis zur Grenze zur Verfügung zu stellen.

Der Schah will keine Verständigung.

Die persischen Kosaken setzten ihr Geschützfeuer unaufhörlich fort. Einige ihrer Geschosse trafen die Häuser von Europäern in einer Straße in der Nähe der britischen Gesandtschaft, vermutlich, weil Häuser dieser Straße von nationalistischen Schützen besetzt waren, die von den Dächern her feuerten. Die Truppen des Schahs bombardierten von einer Stellung außerhalb der Stadt das Parlamentsgebäude. Der englische und der russische Gesandte drangen in den Schah, sich mit den Nationalisten zu verständigen; der Schah weigerte sich jedoch. Es verlautet, daß gegen Sonnenuntergang ein Sekretär der russischen Gesandtschaft sich bei dem Parlamentsgebäude einfand und Sipahdar und Sardar Assad im Namen des Obersten Liachoff und seiner persischen Kosaken Vorschläge übermittelte, in denen zugleich Bürgschaften für deren eventuelle Unterwerfung verlangt wurden. Die revolutionären Führer hätten geantwortet, sobald die Offiziere und die Kosaken ihren Vertretern ihre Waffen ausgeliefert hätten, dürften sie unbehindert sich heimbegeben oder in neutraler Eigenschaft in den Kasernen verbleiben. Den Kosaken werde gestattet sein, unter der konstitutionellen Regierung zu dienen. Allen werde Sicherheit gewährleistet.

Auf Befehl des Schahs ist Donnerstag früh 7 Uhr

das Feuer auf Teheran

eröffnet worden, um das Medschlis zu zerstören und den Zugang zur Stadt zu erzwingen. Die fremden Vertreter haben sich an den russischen Geschäftsträger und den englischen Gesandten gewandt mit dem Ersuchen, den Schah zu einem Waffenstillstand zu bewegen, damit die Ausländer Teheran verlassen können. Der Schah hat es aber abgeschlagen, indem er darauf hinwies, daß er das Recht habe, sich zu verteidigen, wenn er und sein Haus von Räubern überfallen werde. Er werde das Feuer erst einstellen lassen, wenn die Gegner die Waffen niederlegten. In der Stadt wurde den ganzen Tag gekämpft. Das Feuer wurde hauptsächlich auf das Gebäude der Kosakenbrigade konzentriert. Die Artillerie des Schahs hat über 200 Schuß abgegeben, doch hat die Stadt keinen ernsten Schaden genommen. Die Infanterie des Schahs, die am Medschlis mit Bomben empfangen wurde, ist geflohen. Die Verbindung zwischen der Stadt und den Sommerresidenzen der Gesandten ist äußerst erschwert. Der telephonische und telegraphische Verkehr ist eingestellt.

Deutschland.

— **(Fürst Bülow und die vaterländischen Arbeitervereine.)** Fürst Bülow hat auf eine Kundgebung des Vorstandes des Bundes vaterländischer Arbeitervereine nachstehende Antwort erteilt:

„Euer Hochwohlgeboren und dem Vorstand des Bundes vaterländischer Arbeitervereine danke ich verbindlich für das gefällige Schreiben vom 3. d. M., in dem mir die Ehrenmitgliedschaft des Bundes angetragen wird. Die mir zugedachte Auszeichnung weiß ich wohl zu schätzen und werde mich freuen, auch weiter mein Interesse für die Vereinigungen der vaterländischen Arbeiterschaft zu bezeugen. Ich bin deshalb gern bereit, die Ehrenmitgliedschaft anzunehmen.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung
Euer Hochwohlgeboren ergebener
Fürst von Bülow."

Auf ein Schreiben des Gesamtverbandes der evangel. Arbeitervereine Deutschlands hat der Fürst erwidert:

„Euer Hochehrwürden danke ich verbindlich für das gefällige Schreiben vom 9. d. M., in dem der Gesamtvorstand der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands mir die Ehrenmitgliedschaft anträgt. Ich bin gerne bereit, die Ehrenmitgliedschaft anzunehmen, und würde mich dieser mir zugedachten Auszeichnung aufrichtig freuen.

Mit der Versicherung vorzüglicher Hochachtung
Euer Hochehrwürden ergebener
gez. Fürst Bülow."

Ausland.

Frankreich.

— **Ueber eine Skandalaffäre** bei dem französischen Nationalfest wird aus Toulon gemeldet: Bei der dortigen Truppenschau rief General Burnot einer Militärkapelle, als diese wiederholt die Marseillaise spielen wollte, zu: „Spielt etwas anderes, dieses Lied kennen wir schon!" Der Vorfall hat großes Aufsehen erregt und wird zweifellos der Gegenstand einer Untersuchung werden.

Türkei.

— **(Rüstungen an der griechisch-türkischen Grenze.)** Nach der griechischen Grenze werden unausgesetzt bedeutende Truppen- und Munitionstransporte vorgenommen. Die Operationsarmee hat im Grenzgebiet teilweise bereits Aufstellung genommen. Zwei Bataillone von Smyrna, Schnellfeuergeschütze, Munition, Artillerie und Kavallerie sind eiligst an die Grenze gesandt worden. Am Eingang des Golfs von Salonik hat man mit dem Plazement von Untersee-Minen bereits begonnen. Said-Pascha aus Smyrna, der das Terrain und die Verhältnisse an der Grenze gründlich kennt, wurde zum Kommandeur von Serres ernannt. Seit einigen Tagen wird der griechische Waffenschmuggel in gesteigertem Maße betrieben. Eine griechische Barke wurde in dem Moment gefangen genommen, als sie in Katherina Olympos 600 Grasgewehre, viele Bomben und Munition auslud. Die Polizei entwaffnet die griechische Bevölkerung. Die Verdächtigen werden rücksichtslos verhaftet. Bei einer Razzia wurden alle Griechen, bei denen man Waffen fand, verhaftet.

Amerika.

— **Bolivia erklärt** in einer Note an die argentinische Regierung, es bedaure tief die Zwischenfälle in Bapaz. Die Regierung habe sich bemüht, sie zu unterdrücken; sie beklage die Haltung der Presse. Die Ereignisse würden sich nicht wiederholen, da Bolivia von aufrichtiger Achtung für Argentinien und den Präsidenten Argentiniens erfüllt sei. Die argentinische Regierung erklärte, daß diese Note ihr Genugtuung gebe.

— **Ein amerikanisches Schiff** beschlagnahmte den japanischen Dreimaster „Daki", der bei der Insel Pribiloff dem Walfischfang oblag. Das Schiff nebst der aus 18 Mann bestehenden Besatzung wurden nach einem Küstenhafen gebracht.

Witz und Humor.

Wahre Geschichtchen. Eine Dame ruft voll verhaltenen Grolls, weil in ihrem Abteil geraucht wird: „Schaffner, darf hier geraucht werden?“ — „Ja, stecken Sie sich nur eine an!“

*

Der Generaloberarzt besichtigt das Garnisonslazarett. Die Sanitätssoldaten und Krankenwärter werden ihm vorgestellt. Dabei fragt er einen der letzteren: „Was haben Sie unmittelbar nach einer Operation zu tun?“ — —„Ich räume sogleich die Leiche weg“, lautet die prompte Antwort.

*

Feldwebel zum Rekruten, der einige wagehalsige Uebungen am Eskaladier-Gerüst macht: „Mensch, scheer Dich runter, Du Selbstmörder! Du willst Dir wohl das Genick brechen; aber ich keine Eure Schliche, Ihr wollt nur mit Musik begraben werden, das scheint Euch neulich mächtig imponiert zu haben, Ihr Drückeberger!“

*

Mit einem Freunde, der gleich mir Examens halber in Berlin weilt, besuchte ich das Kaufhaus des Westens. Mein Freund hat die Absicht, für seine 19jährige Schwester eine Handtasche zu erstehen, eine Handtasche von besonderer Art, wie sie sich die Schwester seit langem schon für den Geburtstag sehnlichst gewünscht hat. Recht unangenehm überrascht durch den hohen Preis der Taschen, deren billigste immer noch 10 Mk kostet, kann mein Freund zu keiner Entscheidung kommen, so daß ich, um dem Schwanken ein Ende zu machen, mit leisem Mahnen fragte: „Du willst also Deiner Schwester die Tasche nicht kaufen?“ In dem Augenblick fällt die sehr nette jugendliche Verkäuferin ein: „Allerdings, meine Herren, für eine Schwester legt man ja gewöhnlich nicht so viel an.“ (Jugend.)

Schlagfertig. Herr: „Kellner, es ist fast eine halbe Stunde verflossen, seit ich die Schildkrötensuppe bestellt habe.“ — Kellner: „Tut mir leid, mein Herr, aber Sie wissen ja, was für langsame Tiere die Schildkröten sind.“

Annonce. Verloren wurde ein braungebundenes Kochbuch von 500 Seiten. Der Finder wird gebeten, wenigstens Seite 25 zurückzugeben, da sich darauf das Rezept zum Leibgericht meines Bräutigams befindet.

Benutzte Gelegenheit. Bauer (dessen Haus brennt, zu der vorrückenden Feuerwehr): „Ihr kommt ja so spät?“ — „Ja, es war so staubig heut, da haben wir gleich auf der Chaussee a bissel gesprengt.“

Wissenstrieb. „Weißt Du auch, daß Du mir seit unserer Hochzeit keinen Kuß gegeben hast?“ — Professor: „Bist Du dessen sicher? Dann möchte ich doch wissen, wen ich die ganze Zeit hindurch geküßt habe?!“

(Lustige Blätter.)

Die Hauptsache. A. (zu einem Bekannten, den er auf der Straße trifft): „Ich hab' mich gestern mit der Tochter vom Rentier Kuhn verlobt.“ — „Na, da wünsch' ich Dir viel Glück — apropos, wie verzinst sie sich denn?“

Unter Freundinnen. „Mein Männchen ist ein Engel! Er ißt alles, was ich ihm vorsetze.“ — „Also ein Würgengel.“

(Fliegende Blätter.)

Was ein Kind kann.

Bist du auch noch jung und schwach,
Liebes Kindlein du,
Doch mit deiner kleinen Hand
Immer Gutes tu!

Streu dem Vöglein, das im Schnee,
Schon verhungert fast,
Ein paar Krümchen, o wie freut
Sich der kleine Gast.

Bring dem Hund, der matt vor Durst
An der Kette liegt,
Frisches Wasser, daß er sich
Dankbar an dich schmiegt.

Nimm das Kätzlein, das verirrt
Und verschüchtert ist,
In den Arm und forsche nach,
Wo man es vermißt.

Siehst du, wo ein böses Kind
Quält ein Eidechslein,
Eine Kröte, einen Frosch,
Fleh': „O laß es sein!“

Schaust ein Schneckchen du am Weg,
Wo man's leicht zertritt,
Heb' es auf und leg's beiseit,
Scheu nicht die paar Schritt!

Ja, ein sanftes Streicheln schon,
Ein lieb Wörtchen tut
Einem arbeitsmüden Pferd,
Glaub mir, herzlich gut.

Uebe solche Liebespflicht,
Liebes Kindlein du,
Auch mit deiner kleinen Hand
Immer Gutes tu!

* * *

Sprichwörter aus Nordfriesland.

Kein Gold so rot, es muß weg für Brot.

*

Kröten brüten keine Singvögel aus.

*

Besser mit Faulen arbeiten, als mit Dummen.

*

Kuh will nicht wissen, daß sie Kalb gewesen ist.

*

Arge Hunde, zerrissenes Fell.

Rätsel und Spiel.

Rebus.



Charade.

1 tut wer Schach und Dame spielt,
Durch off'ne Fenster wird's erzielt,
3, 4 dem das Gelcite gibt,
Der Kletterei und Bergsport liebt,
1, 2 und 3 zählt allemal
Zum Eisenbahn-Fahrpersonal.

Worträtsel.

Es sind Wörter zu suchen von der unter A angegebenen Bedeutung. Aus jedem dieser Wörter bilde man durch Umstellung der Buchstaben ein neues Wort von der unter B angegebenen Bedeutung. Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten Wörter unter B nennen den Namen einer Hauptstadt in Europa.

A	B
Mythologische Gestalten	Teile des Körpers
Biblischer Name	Fluß in Pommern
Bittgebet	Land in Europa
Geistlicher Titel	Schriftkeller
Dichtung	Oper von Bellini
Handwerkzeug	Gebirge im Rheinlande
Botanische Bezeichnung	Auszeichnung b. Wettbe-
Kalter Wind	Nebensl. d. Warthe [werb
Vogel	Mädchenname
Ort in Westfalen	Maler
Nagetiere	Stadt in Italien
Preußische Provinz	Römisch. Geschichtsschreib.
Grammatikalische Bezeich-	Russisches Gouvernement
Schriftstellername [nung	Pflanzenart.

Rechen-Aufgabe.

Zwei Fuhrwerksbesitzer, der eine aus A und der andere aus C, treffen sich auf der Station B. „Von mir ist es doch bedeutend weiter nach hier, als von Ihnen“, meint der Mann aus A, „ich habe 2⅘ mal mehr Kilometer zu fahren, wie Sie.“ „Das stimmt“, entgegnet der andere, „denn die Entfernungen von Ihnen und von mir nach dem hiesigen Orte verhalten sich wie 5 zu 13.“ „Allerdings“, mischt sich nun ein Einwohner von B in's Gespräch, „denn von A über C nach B beträgt der Weg rund 54 Kilometer.“ Wieviel Kilometer hatte der Mann aus A zurückzulegen, um nach B zu kommen und wieviel der Mann aus C?

Auflösungen

aus der vor. Freitagsnummer:

Rebus.

Zum Schenken gehört Geschicklichkeit.

Worträtsel.

Heiter, offenherzig, frostig, finster, mächtig, anmutig, neckisch, nimmersatt, selbstsüchtig, edel, reizend, zärtlich, ärgerlich, heuchlerisch, tieblos, untätig, niedlich, großtuerisch, ehrlich, neidisch.

Kreuzrätsel.

An	na
Ton	dern
Tri	berg
Lei	ter
Te	gel

Anna, Tondern, Triberg, Leiter, Tegel, Nagel, Triton, Geldern, Angel, Anton, Tonleiter, Tirangel, Annaberg, Ternate.

Nr. 84. 1909.



Gräfin Bella.

Roman von A. Latt-Felsberg.

(17. Fortsetzung.)

Und fast wäre Clarisse in Tränen ausgebrochen. Helene aber blickte betroffen zu Boden. Ob sie wohl ebenso hastig mit dem Geschick gehadert haben würde, wenn Pretini plötzlich eine längere Mission nach dem Orient erhalten hätte? Doch Clarisse ließ ihr keine Zeit zum Nachdenken.

„Du siehst, liebe Helene,“ fuhr sie fort, „wir Frauen sind noch lange nicht das erste im Herzen der Männer, — da ist das Amt, die Karriere, ist der Ehrgeiz, die Pflicht, der Erwerb, und der Himmel weiß, was sonst alles noch, ehe wir zu Worte kommen. Du freilich hast das noch nicht an Dir erfahren, denn Dein Verlobter scheint wirklich keinen anderen Beruf zu kennen, als den, nur Dir zu gehören. Aber was würdest Du empfinden, wenn er Dir plötzlich erklärte, daß ihm seine Pflicht und sein Beruf von Dir hinwegführten? Ich wollte mit Dir weiten, auch Deine Ruhe wäre dann in einem Moment in alle Winde verweht, — nicht?“

Helene nickte nur mit dem Kopf, — was sollte sie auch sagen? Und wieder stieg der vorwurfsvolle Gedanke in ihr auf, daß sie der Liebe Pretinis nicht würdig sei, — einer Liebe, die tatsächlich nur sie und ihr Glück auf der Welt kannte, für die sie das erste und einzige war.

Clarisse, der es offenbar wohltat, sich einmal so recht auszusprechen, fuhr immer erregter fort:

„Und welchen Gefahren sich Hermann mit dieser vielgepriesenen Mission aussetzt! Wenn ihm ein Unglück zustieße, — wenn ich ihn verlieren müßte! Glaubst Du, daß ich das Leben ohne ihn noch ertragen könnte! Und sage ich ihm das alles, dann erwidert er mir lächelnd, daß ich selber ja schon größere Reisen gemacht habe, und daß ich eine kleine Törin sei, mich seinetwegen, der doch noch dazu ein Mann sei, derartig zu ängstigen. Neulich schlug ich ihm vor, erst unsere Hochzeit zu feiern und mich dann mitzunehmen. Aber er erschrak fast darüber und gab mir durch den Eifer, mit welchem er mir bewies, daß eine Teilnahme an dieser Reise meinerseits unmöglich sei, den stärksten Beweis, wie sehr ich im Rechte mit meiner Furcht bin. Ja, manchesmal überkommt mich gar der Gedanke, als liebe er mich nicht, wie ich ihn liebe. —wie könnte er sonst nur mit solchem Eifer an diese Reise gehn? Ach, daß doch kein Glück vollkommen ist!“

Wie ungleich weniger vollkommen noch wäre Clarissen ihr Glück erschienen, wenn sie in das Herz ihres Verlobten hätte blicken können! Als Büren damals in der Erregung des Augenblicks, und weil er sich wirklich für verpflichtet hielt, auch nicht einen Hauch auf die Ehre des jungen Mädchens kommen zu lassen, ihr seine Hand geboten hatte, da dachte er es sich leicht genug, an ein junges, schönes und begabtes Geschöpf gefesselt zu sein, welches ihm einen so tiefen Blick in ihr nur von Liebe zu ihm erfülltes Herz hatte tun lassen. Und er hätte sich auch sicher nicht in seiner Hoffnung, daß ihn bald eine volle und beglückende Liebe an seine Braut binden würde, getäuscht, würde nicht Bellas Bild so gebieterisch, so alles andere verdunkelnd in seiner Seele gelebt haben.

Ach, und es wollte und wollte nicht verlöschen! Tage und Wochen vergingen, und nach wie vor war es nichts, als dieses eine, schöne stolze Mädchenbild, das seine Gedanken, seine Wünsche seine Träume beherrschte. Nicht mit jener Gewalt, welche zu einem Kampf um den Besitz aufreizt, — er war gebunden, und seine Ehre machte ihm nur ein Gefühl zum Gebot: das Gefühl der Entsagung! Aber verehren durfte er sie darum doch, — verehren, wie etwas köstliches, unerreichbares, wie ein verlorenes Ideal, wie ein Licht, das einmal geleuchtet und nun dem Himmel, an welchem es untergegangen, für immer einen sanften Schimmer zurückgelassen hat. Und nicht genug damit, — wenn sie nur glücklich gewesen wäre! Aber ach, er wußte sie unglücklich, wußte sie aus ihrer gesellschaftlichen Stellung, aus den gesicherten Verhältnissen, aus den Kreisen, in welche sie gehörte, verdrängt, wußte sie einsam, verarmt, vielleicht gar Entbehrungen preisgegeben! .... Es bereitete ihm eine Art schmerzlichen Vergnügens, sich in möglichst grellen Farben auszumalen, was sie leiden mußte.

Und noch ein Gedanke gesellte sich dazu, den er nicht abzuwehren vermochte, und der immer quälender für ihn wurde, je häufiger er wiederkehrte. Damals, im Theater, als er jenes garnicht verkennbare, garnicht mißzudeutende Wort der Liebe zu ihr gesprochen und sie sich schweigend, ohne ihn anzublicken, abgewendet hatte, — war es ihr damals nicht schon bekannt, daß die Verarmung ihres Vaters dicht bevorstand? Hatte sie nicht vielleicht gedacht, daß sie kein Recht mehr habe, auf eine Liebeserklärung einzugehen? War sie nicht berechtigt, zu erwarten, daß, wenn diese Werbung eine echte gewesen, sie nach Bekanntwerden ihrer wahren Verhältnisse unfehlbar hätte wiederholt werden müssen? Und nun war er nicht wiedergekommen, und keine Macht der Erde konnte ihn davor schützen, daß sie den Grund seines Ausbleibens in der ihm inzwischen zu Ohren gekommenen Kunde von dem finanziellen Sturz ihres Vaters erblickte. Er litt unendlich unter diesen Zweifeln, und wie sehr er auch Clarisse bewunderte, wie gerührt er durch ihre Liebe wurde, nichts konnte ihn dagegen wappnen, daß nicht eine unablässige Reue wegen des überstürzten fallenlassens seiner Hoffnungen auf Bella und seiner ebenso überstürzten Verlobung mit Clarisse an seiner Seele nagte.

Bedauernswerter Büren! Wie schwer wurde es ihm, seine Braut zu täuschen, ihre rückhaltslose, innige Liebe zu empfangen mit kaltem Herzen.

Nicht!

Ich möcht' dir nicht im Feld begegnen,
Wenn sich der Tag zu Ende neigt,
Wenn zu der Nacht die Glocken segnen,
Am Wiesensaum die Grille geigt.

Es gäbe kein Vorübermandern,
Wo nebelgrau die Weide träumt;
Ein's säh' ins Auge tief dem andern
Im Pfade schmal und grün umsäumt.

Im schwülen Dämmer haucht die Winde
Den Sternen zu vertrauten Gruß —
O, daß ich nie im Feld dich finde,
Ich schied' von dir nicht ohne Kuß.

Johanna M. Lankau.

Wie schwebte es oft auf seinen Lippen, ihr zu sagen: „Ich verdiene Deine Liebe nicht, denn ich habe Dich getäuscht, — habe Dich nie geliebt!“ Doch er fand den Muth nicht dazu, hatte nicht die Grausamkeit, das Glück des vertrauenden, liebenden Mädchens zu zerstören. Er allein hatte für alles einzustehen, er allein mußte die Folgen seiner raschen Handlung tragen und konnte höchstens mit dem Verhängnis hadern, welches Clarisse in sein Haus geführt, welches ihn überhaupt mit ihr zusammengebracht hatte. Mit Freuden begrüßte er daher diese offizielle Reise nach dem Orient, zu welcher er sich schon lange verpflichtet, und welche nun endlich zu Stande kam. In der fremden Welt wollte er sich zurecht setzen mit sich selber, mit dem Unabänderlichen.

Nur einen Wunsch hatte er, nur noch einmal wollte er Bella sehen und sprechen. Er wollte ihr sagen, wie er sie geliebt, wie er ihr abwenden, als er das Wort sprach, welches seine Liebe verriet, für eine Zurückweisung genommen, und wie ihn die Umstände am anderen Tage gezwungen, Clarisse seine Hand zu reichen. Aber wozu ein solches Geständnis? Nachdem er sich einmal mit einer anderen verlobt, — bedürfte er da überhaupt noch einer Rechtfertigung seines raschen Handelns? Wenn aber, — was ja doch nur zu leicht möglich war, — sie selbst nichts für ihn empfunden hatte, war dann ein solches nachträgliches Geständnis nicht auch noch ein nachträglicher Verrat an Clarisse?

So litt Büren tausend Qualen, und er sehnte die Stunde herbei, welche ihn auf lange Zeit von seiner Braut trennen sollte. Endlich kam der Tag des Abschieds. Clarisse war aufgelöst in Tränen, sie hielt ihn umklammert und klagte schmerzlich:

„Hermann, ich glaube, Dich nie mehr wiederzusehen, — Hermann, verlaß mich nicht!“

Und er redete ihr zu, so ruhig und vernünftig, so ohne Leidenschaft, daß zum erstenmale Clarisse in Wirklichkeit der Gedanke kam, er liebe sie doch nicht, er habe ihr nur ein Opfer gebracht. Sie erschrak tödlich vor dieser Möglichkeit, und ängstlich forschend blickte sie in sein Gesicht. Seine Augen ruhten gütig auf ihr, er schien selbst bewegt, und sie glaubte, — glaubte was sie wünschte, daß er sie liebe. Als er dann aber gegangen, kam ein wilder Schmerz über das heißblütige Mädchen, ein krampfhaftes Schluchzen erschütterte ihren Körper, sie fühlte sich namenlos elend und verlassen.

Tage vergingen, bis Clarisse sich wieder gefaßt, bis ihr erstes Trennungsweh geschwunden, und sein Wort: „Man gewöhnt sich an den Schmerz, wie an das Glück!“ ihr etwas milder durch die Seele klang.

Eine entfernte Verwandte Bürens kam, um bei Clarisse die Rolle der Ehrendame zu vertreten, denn diese wünschte schon jetzt das Haus des Rodenecks zu bewohnen und es für die Zukunft einzurichten. Und nun saß sie in dem traulichen Winkel am Kamin, wo Bella so oft gesessen, wo diese von Glück und Liebe geträumt und alle ihre Hoffnungen, alle ihre Wünsche begraben. Auch Clarisse träumte hier von Glück und Wonne, die kommen sollten: und nur ganz im geheimen, nur ganz leise wagten sich Befürchtungen dazwischen, ob sie wirklich glücklich werden würde? Sie ahnte nicht, daß hier am selben Platz Bella an denselben Mann gedacht, mit derselben Liebe, wie sie, und daß sie derselben Liebe Tränen geweint und sie aus ihrem Herzen gerissen um seinetwillen.

Und wo das Bild der Mutter Bellas gehangen, gegenüber dem Kamin, da blickte jetzt sein Bild auf sie herab, und die Glut des Feuers warf ihr rosiges Licht darauf, daß es schien, als lebe es, und sie faltete ihre Hände und betete für ihn, — für sich, — für ihr gemeinsames Glück.

Ob ihr Gebet erhört werden wird?

Graf Rodeneck war jetzt „ein arrangierter Mann“, d. h. er hatte nach dem Verkauf Rodenecks und seines Stadthauses und nach Abzahlung seiner ganzen Kapital- und Zinsen-Verbindlichkeiten an Staffenburger von seinem einst so glänzenden Besitz nichts übrig behalten, als einen Betrag, dessen Zinsen eben zur Aufrechterhaltung des bescheidensten Hausstandes hinreichten. Der Graf hatte nicht erwartet, daß die schließliche Abrechnung sich so ungünstig für ihn gestalten würde, als es tatsächlich der Fall gewesen war. Eine tiefe Niedergeschlagenheit ergriff ihn; bald quälte er sich selbst mit den bittersten Gewissensbissen, bald klagte er das Schicksal an; vor allen Dingen aber war es Staffenburger, den er mit heftigen, diesem freilich unbernehmbar bleibenden Vorwürfen überhäufte. Ihm bürdete er den größten Teil der Schuld an seinem Ruin auf, ihn nannte er den Urheber seines Unglücks, ohne daran zu denken, daß seine Verhältnisse bereits erschüttert waren, als er sich den Bankier zu seinem finanziellen Ratgeber erkor, daß ihn niemand gezwungen hatte, den leichten und mühelosen Spieler-Erwerb, den ihm der Börsenmann predigte, auch zu dem seinigen zu machen. Hätte ihm nicht auch Baron Burg seiner Zeit neue Wege des Erwerbes und Geldgewinnes gewiesen? Warum hatte er sich den Lehren und dem Beispiel des Standesgenossen gegenüber so ablehnend verhalten und so zugänglich den glänzenden Verheißungen und Lockungen des Emporkömmlings? Aber daran wollte er jetzt nicht denken. Er grollte auf Staffenburger als seinen Mephisto, und die einzige Genugtuung, die er noch aus dem ihm durch die Veräußerung Rodenecks bereiteten Schmerz zu schöpfen vermochte, bestand darin, daß es nun doch nicht der Finanzier sei, der seinen Einzug in das alte Grafenschloß halte, sondern ein Mann, den er wenigstens zum Teil für seines gleichen halten konnte.

Aber wie wenig war eine derartige leere Genugtuung dazu angetan, den Grafen über die trübe Zukunft zu trösten, welcher er jetzt unmittelbar ins Gesicht zu sehen hatte! Er konnte es nicht fassen, daß Bella, nachdem sich nun der jähe Wechsel in seiner ganzen Strenge vollzogen hatte, denselben so gelassen ertrug. Allerdings ahnte er auch nicht, was sich hinter dieser Ruhe barg, mit welcher Willens- und Geistesstärke seine Tochter jetzt nur noch den Plänen lebte, die der Gründung einer unabhängigen Lebensstellung für sich und den gebeugten Vater galten. Wie eine Offenbarung war über das verwöhnte Aristokratenkind die Erkenntnis der Größe und der Heiligkeit der Arbeit gekommen. Ihr Herz hatte keine Träume mehr, aber ihr Verstand hatte sein stolzes Ideal gefunden in dem Wahlspruch: „Aus eigner Kraft!“ Und so hatte sie sich nicht nur in die veränderte Lebenslage gefunden, sondern dieselbe in ein paar Wochen sogar zu beherrschen gelernt. Sie hatte es sehr bald dahin gebracht, daß ihr Vater ihr die Sorgen und Ausgaben für den Haushalt ganz allein überließ, und schneller als sie es selbst zu hoffen gewagt, war sie mit Hülfe der treuen und erfahrenen Dienerin dahin gelangt, dieselben mit ihrem geringen Einkommen in Einklang zu bringen. Dabei empfand sie ein eigentümliches Vergnügen, ein Art asketischer Genugtuung darin, auf eine Menge Dinge zu verzichten, welche sie früher für unentbehrlich gehalten, deren mögliches nichthaben ihr nie in den Sinn gekommen wäre. Nur daß ihr Vater, der jetzt zusehends zu altern begann, von den nämlichen Einschränkungen betroffen wurde und sie als wirkliche Entbehrungen empfand, das tat ihr um so weher, als sie mit jedem Tage mehr die Ueberzeugung gewann, wie fest er an diesen Dingen hing, wie schwer es in seinem Alter sei, noch Verzicht und Entsagung zu lernen.

Alle Zeit, welche Bella nicht dem Haushalt und den Wünschen ihres Vaters zu widmen hatte, wendete sie ihrer Arbeit an der Staffellei zu. Aber wie anders faßte sie jetzt diese Arbeit auf, als früher. Dieselbe hatte nicht mehr sonst nur ihr allein zu genügen, nur ihr selbst Freude zu bereiten — nein, sie hatte das Urteil der Oeffentlichkeit zu bestehen, hatte um dieses Urteil zu werben, hatte den Zweck, Käufer anzuziehen. Und wie streng ging sie da zunächst mit sich selbst ins Gericht. Wie kehrte sie immer wieder zu dieser oder jener schwachen Stelle ihrer Blumen- und Fruchtstücke zurück, bis sie endlich das Richtige gefunden zu haben glaubte. So waren acht Wochen vergangen und sie hatte in den Freistunden dieser Zeit drei Bilder vollendet, welche ihren eigenen Ansprüchen so ziemlich genügten und mit denen sie jetzt aufs neue ihr Glück zu versuchen beschloß. Sie begab sich nach der Kunsthandlung, in welcher sie ja bereits ihre erste Arbeit zum Verkaufe ausgeboten, und staunte nicht wenig über den Gleichmut, mit dem sie diesesmal den Weg machte, der ihr damals so peinlich, so beängstigend gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Unfallstatistik.

In welchen Berufen geschehen die meisten Unfälle? Diese wichtige Frage beantwortet eine beim Reichsversicherungsamt z. Zt. in Arbeit befindliche Statistik der Gewerbeunfälle des Jahres 1907, aus der ein Teil der wichtigsten Ereignisse bereits bekannt gegeben ist. In unserer heutigen Statistik sind diese Zahlen durch Figuren in verschiedenen Größen veranschaulicht. Besonders bemerkenswert ist, daß der Bergbau, dessen Unfallgefahren bekannt genug sind, zwar einen sehr hohen Prozentsatz von Unfällen aufweist, von anderen Berufen, so z. B. den Abbruchsarbeitern im Tief- und Hochbau, den Eisen- und Stahlarbeitern und den meisten Bauarbeitergruppen übertroffen. Interessant ist auch, daß die Seeschiffahrt weit weniger Unfälle aufweist als die meisten anderen Berufsgenossenschaften.



Höfliche Kinder.

Von M. Promber.

Durch nichts wird ein „feines Wesen im Familienleben“ besser illustriert, als durch höfliche Kinder! Dabei mag es ganz dahingestellt bleiben, ob eine Familie zu den besser situierten gehört oder in einfachen Verhältnissen lebt, ob der Familienvater einen hohen Stand vertritt oder in einem kleinen Berufe tätig ist. Denn Besitz und Rang sind für eines „feines Wesen“ selbstverständlich noch keinesfalls bezeichnend, wie sie ja auch ebensowenig für das untrügliche Zeichen einer gediegenen Kindererziehung angesehen werden können. Es gibt feine Familien und gut erzogene Kinder in allen Schichten der Bevölkerung!

Eltern und vor allem Mütter können ihren Kindern nicht früh genug beibringen, wie man sich anständig und bescheiden — und besonders auch höflich zu benehmen habe. Denn „das Benehmen ist ein Spiegel, in dem jeder sein Bild zeigt“. Ein feines, höfliches Wesen ist ein Schatz fürs ganze Leben und oft von ganz bedeutendem Werte für das Weiterkommen im Leben! Otto v. Leixner hat sehr recht, wenn er sagt: „Ein feines Wesen ist für beide Geschlechter auch eine Mitgift für das Leben und sollte nicht so gering geschätzt werden, wie es in Deutschland selbst in guten Familien nur allzuoft geschieht. Die beste Erzieherin in dieser Kunst ist eine feinempfindende Mutter.“

Die Anleitung der Kinder zur Höflichkeit ist nun der beste Weg, um diesen ein feines Wesen beizubringen und gute Umgangsformen der Familie festzulegen. Die Höflichkeit der Jugend hat sich aber nicht nur gegen Hochgestellte, sondern in der gleichen Weise auch gegen Untergebene zu richten. Kinder, die dem Besuch höflich entgegentreten, aber das Dienstmädchen zur Zielscheibe grober und ungezogener Redensarten machen, haben den Begriff wahrer Höflichkeit noch nicht in sich aufgenommen. Ebenso falsch wäre es, den Kindern einzuimpfen, mißliebigen Hausbewohnern unhöflich entgegenzutreten, diese nicht zu grüßen und dergleichen mehr. Gibt es doch unvernünftige Eltern, die gar darüber lachen und sich freuen, wenn ihre „Hoffnungsvollen“ mißliebigen Leuten einen Schabernack gespielt haben!

Die Höflichkeit der Kinder soll sich ohne Unterschied gegen jedermann erstrecken. Den Vorteil davon haben die Eltern darin, daß man ihnen nicht nachsagen kann, sie seien schlechte Erzieher, der Apfel falle nicht weit vom Stamme usw. Mögen sich die Eltern immer geben, wie sie wollen, — die Kinder schmückt nichts schöner als ein höfliches, liebenswürdiges Benehmen gegen einen jeden Menschen! Sie brauchen deshalb noch lange nicht aufdringlich oder liebedienerisch zu sein.

Wie schön ist es, wenn der kleine Stift freundlich sein Mützchen zieht; wenn das Mädchen beim Gruße seinen Knicks nicht vergißt! Und wie angenehm ist es für den Besuch, zu hören, wie die Kinder höflich um alles, was sie wünschen, bitten (selbst unter den Geschwistern), und wie zuvorkommend die junge Schar bei kleinen Handreichungen ist! Da wird nicht geschmollt und gebrummt, da werden nicht unflätige Worte in verdrießlicher Laune hervorgestoßen! Da wird es nicht unterlassen, dem Gaste rechtzeitig einen Stuhl zu bringen, ihm Herabgefallenes aufzuheben und den Besuch anzublicken, wenn eine Antwort zu erteilen ist. Und wie unhöflich wäre es, vor dem Gaste zu kichern und zu tuscheln, die Gespräche des Fremden zu beobachten, den Besuch womöglich gar zu unterbrechen, beim Kaffeetrinken ein zu unterst liegendes Stück Kuchen gewaltsam hervorzuziehen und dergleichen mehr.

Höfliche Kinder bilden gewöhnlich einen schönen Rahmen für ein schönes Familienbild!



Der Eßtisch.

„Das Decken des Tisches ist bei uns Nebensache, die Hauptsache ist, daß „ordentlich was“ drauf steht. Wenn wir Besuch haben, dann machen wir's auch hübscher! aber nur für uns alle in — das hat doch keinen Wert, ob die Schüsseln und Teller schief oder gerade auf dem Tische stehen, ob das Tischtuch frisch oder recht lange im Gebrauch ist, ob das Brot nur so herumliegt oder auf einem Brotteller (Brotkorb) herumgeboten wird, ob das Salz regelmäßig auf dem Tische steht oder erst beim Gebrauch geholt werden muß — das sind alles Kleinigkeiten, und deswegen braucht es kein solches Wichtigtun.“ — Wenn auch viele so sprechen, so ist doch nicht einzusehen, warum wir Gästen Aufmerksamkeit schuldig sein sollen und nicht auch unseren gewöhnlichen Hausgenossen, um so mehr, da es sich hierbei nicht um eine Mehrausgabe von Geld oder Zeit handelt. Das kann doch zur selben Zeit getan werden, ob man die Schüsseln hübsch systematisch oder ungleich auf den Tisch stellt. Und wie sieht alles so ganz anders aus, stellt viel mehr vor, schmeckt gleichsam besser, wenn eine flinke Hand alles hübsch ordnet und auf den Tisch alles sauber, pünktlich und blank bringt. Da kommt der Appetit von selbst und das einfachste dünkt uns besser als da, wo Gleichgültigkeit und Unpünktlichkeit den Tisch decken und die Speisen auftragen. — Man sucht oft schon bei Kindern den Schönheitssinn zu wecken — hier kann es auf einfache und praktische Weise geschehen. Man halte die Kinder früh an, den Tisch ordentlich zum Essen zu decken; das können die Knaben so gut wie die Mädchen. Das Tischtuch, ob noch so grob, soll doch sauber und gerade hingelegt werden, die Teller sind jedem Mitspeisenden an den richtigen Platz zu stellen. Neben den Teller kommen Messer und Gabeln 2c., nicht nur so flüchtig hingeworfen, da und dort ein Stück, (wo gebräuchlich, die Serviette mit dem Ring), das Glas auf den rechten Platz, ebenso Brotkorb, Flaschen, Vorlegelöffel 2c., ja Salz, Pfeffer 2c. nicht vergessen. Es sind dies alles Dinge, die auf keinem Eßtisch fehlen dürfen. Messer, Gabeln, Löffel 2c. sollen blitzblank auf den Tisch kommen. — Dann kommts sehr viel darauf an, wie man die Speisen anrichtet. Das beste Gericht sieht nicht mehr einladend aus, wenn es auf eine unpassende oder gar nicht spiegelblanke Schüssel gelegt wird. Und wenn es nur ein Stück Butter ist, wie viel appetitlicher ist dasselbe, wenn es auf hübschem Teller aufgetragen wird, als wenn wir's ausstellen auf beschädigtem oder unsauberen oder ganz unpassendem Teller. Den Gast mutet es zu jeder Zeit freundlich an, wenn alles gut gekocht ist, hübsch angerichtet und aufgetragen wird, wenn das Essen dann noch so einfach und bescheiden ist.